Anzeigen
in der
„Abendpost“
haben eine
Ausgezeichnete Wirkung.

Abendpost

Die
„Abendpost“
ist das
Verbreitetste deutsche Blatt
des Westens.

1 Cent. Chicago, Samstag, den 30. November 1889. No. 77.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.

Inland.

Der Kampf um das Sprecheramt.

Reed nominirt.

Washington, 30. Nov. Der republikanische Caucus wurde heute gegen Mittag im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eröffnet, nachdem General Henderson von Illinois zum Vorsitzenden erwählt worden war.

Alle republikanischen Mitglieder des Hauses waren anwesend mit Ausnahme von Vieren, und von diesen sind drei verpflichtet, für Reed von Maine zu stimmen. Die südlichen Republikaner hatten gestern Abend noch einen Versuch gemacht, gemeinschaftlich Herrn Reed für das Sprecher-Amt zu unterstützen, hatten aber damit keinen Erfolg, da nur drei der Anwesenden sich bereit erklärten, auf den Vorschlag einzugehen, und Nedringhaus und Kinsey von Missouri sich verpflichtet hatten, ihre Stimmen für Major McKinley von Ohio abzugeben. Major McKinleys Freunde hingegen zeigen nur wenig Hoffnung für ihren Kandidaten, wollen aber trotzdem für keinen Anderen stimmen und erklären, nach der ersten Stimmabgabe ihre ganze Kraft für McKinley einsetzen zu wollen.

Die erste Abstimmung ergab folgendes Resultat: Reed 78, McKinley 39, Cannon 22, Burrows 10, Henderson 16.

Bei der zweiten Stimmabgabe erhielt Reed von Maine 85 Stimmen und wurde somit für den Kandidaten der republikanischen Partei für das Sprecheramt erklärt.

Für das Thürsteher-Amt.

Washington, 30. Nov. Wie verlautet, hat eine Vereinigung der westlichen Kongreßabgeordneten stattgefunden, um Herrn Wheat von Wisconsin zum Thürsteher zu machen, im Falle Reed zum Sprecher und McPherson zum Clerk des Hauses erwählt werden.

Kandidat für das Clerkamt.

Washington, 30. Nov. McPherson ist als republikanischer Kandidat für das Clerkamt des Hauses erwählt worden. Er erhielt bei der ersten Stimmabgabe 116 Stimmen, sein Gegner Carson nur 50.

Nach dem Irrenhaus geschickt.

Hamilton, Ohio, 30. Nov. Frau Fred Macmillan, welche erst vor Kurzem aus Philadelphia hier eintraf und eine furchtbare Geschichte über angebliche von ihrem Gatten im Girard Hause erlittene Mißhandlungen erzählte, wurde heute von den Geschworenen für wahnsinnig befunden und nach dem Orford-Asylum gesandt. Die Aermste ist in hohem Grade tobsüchtig.

Ein Waghals schwer verletzt.

New Orleans, 30. Nov. Baptiste Peynaud, der französische Athlet, sprang gestern hier von einem 150 Fuß hohen Thurme, überschlug sich im Fallen und stürzte so unglücklich in das unten aufgehaltene Netz, daß er sein Rückgrat verletzte und infolge dessen in den ganzen unteren Gliedmaßen gelähmt ist. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach seinem Hotel gebracht, und die Aerzte haben nur wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung.

Wieder verschlimmert.

New Orleans, 30. Nov. Der Zustand Jefferson Davis hat sich wieder bedeutend verschlechtert und ist in der That mehr besorgnißerregend, denn zu irgend einer Zeit seit der letzten Krankheit des Patienten. Trotzdem hoffen die Mitglieder seiner Familie, daß die wunbare Konstitution und Lebenszähigkeit des einstigen Rebellenführers ihm auch diesmal über die Gefahr hinweghelfen werden.

Britisches Bier-Syndikat in New Orleans.

New Orleans, La., 30. Nov. Der britische Bier-„Trust“ hat seine Unterhandlungen in Betreff des Ankaufes der hiesigen Brauereien vollendet und beim Ablaufe dieses Jahres werden die Geschäfte der Brauereien sich unter der Kontrolle des Syndikats befinden. Den von dem Syndikate gebotenen Preis schätzt man auf etwa $3,500,000.

Um $2,000,000 reicher.

Charleston, W. Va., 30. Nov. Frl. Mary Hoyt, die etwas übergeschnappte Erbin, gewann gestern ihren Prozeß und ist in Folge dessen um etwa zwei Millionen Dollars in Landbesitz reicher.

Verheerender Tornado.

Columbia, D. C., 30. Nov. Nach den letzten Schätzungen wurden durch den gestrigen Tornado im Budford County in Nord Carolina neun Personen getödtet und dreißig schwer verletzt.

Stadtverordnung ungiltig erklärt.

Topeka, Kas., 30. Nov. Richter Brewer vom Bundeskreisgerichte entschied gestern, daß die Verordnung der Stadt Topeka, die Inspektion von Fleisch betreffend, keine Giltigkeit habe. Die Verordnung sagte, daß alles zum Schlachten in Topeka eingelieferte Vieh erst lebend einer Inspektion unterworfen werden müsse und dann innerhalb einer Meile von der Stadtgrenze geschlachtet werden solle. Es war ferner verordnet, kein Kansas City-, Omaha- oder Chicago-Zugerichtetes Fleisch auf dem Fleischmarkt Topekas zuzulassen.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 30. Nov. Für Illinois: Schönes, wärmeres Wetter, südliche Winde.

Büßt sein Verbrechen.

Raleigh, N. C., 30. Nov. In Gegenwart von etwa zwei hundert Personen wurde gestern der Neger Matthews Banks in Elizabeth City gehenkt. Banks legte kein Bekenntniß ab. Als er gefragt wurde, ob er Etwas zu sagen habe, antwortete er: „Nein, macht, daß ihr fertig werdet!“ Banks fiel acht Fuß tief und starb ohne eine Zuckung. Das Verbrechen, welches er gestern am Galgen büßte, war ein verbrecherischer Angriff auf die fünfzehnjährige Florence Swain im vergangenen Juli.

Der Feuerdämon.

Albany, N. Y., 30. Nov. Die „Delavan Gasolin Works“ an der Montgomery Str. wurden heute Morgen ein Raub der Flammen, welche sich auf das fünfstöckige Gebäude der Papierfabrikanten Jacob Leonard & Co. verbreitteen, dieses einäscherten und dann das nächste Gebäude, in dessen erstem Stockwerke sich das Leichenbestattungsgeschäft von D. Cases befand, ergriffen. Außerdem brannte eine Anzahl Holzgebäude, wie Stallungen, Holzschuppen und dgl., nieder. Der Verlust beträgt $75,000 und ist zum Theil durch Versicherung gedeckt.

Toronto, Ont., 30. Nov. Das „Truth“-Gebäude wurde gestern Nacht durch Feuer zerstört. Der Verlust wird auf etwa $90,000 abgeschätzt. Die Versicherungssumme ist nicht bekannt.

Ausstand beendet.

Brazil, Ind., 30. Nov. Der berühmte Ausstand der Indiana Block Kohlengräber wurde gestern durch Abstimmung in einer Massenversammlung der Arbeiter für beendet erklärt.

Ausland.

Warum so viele deutsche Offiziere Selbstmord begehen?

Berlin, 30. November. Das Comite, welches vor Kurzem auf Drängen der Regierung ernannt wurde, um der Ursache der in so schrecklicher Weise sich mehrenden Selbstmorde junger Offiziere nachzuforschen, hat seine Arbeiten beendet und seinen Bericht an das Ministerium eingesandt. Dieser Bericht wird wahrscheinlich niemals veröffentlicht werden, seinen Inhalt kann sich jedoch der, welcher mit den Verhältnissen deutscher Offizierskreise näher bekannt ist, denken. Die Sucht junger Offiziere, welche von Hause aus arm sind, es im Genießen des Lebens ihren begüterten Kameraden gleich zu thun, verleitet die Meisten zum Spiel. Ehrenschulden werden gemacht, und da ein deutscher Offizier, der sein Wort bricht, eine Unmöglichkeit ist, aber auch die gewissenlosesten Wucherer ohne hinreichende Sicherstellung kein Geld hergeben, so bleibt dem Leichtsinnigen nur ein Ausweg: der Tod! Ein anderer Grund liegt in der Bevorzugung des Adels beim Emporrücken im Militairrange. Junge, bürgerliche Offiziere, strebsame junge Leute, sehen sich in ungerechter Art und Weise zurückgesetzt, sie verlieren den Glauben an eine bessere Gestaltung ihrer Verhältnisse und bei der Erziehung, die sie genossen, bemächtigt sich ihrer Verzweiflung, und — einem Leben, das für sie keinen Werth mehr zu haben scheint, macht eine Kugel ein Ende.

Deutschland und Brasilien.

Was deutsche Zeitungen sagen.

London, 30. Nov. Will man Artikel der „Kreuzzeitung“, der „Kölnischen Zeitung“ und anderer gleich bedeutender deutscher Blätter als maßgebend betrachten, so ist Deutschland nicht gesonnen, die Republik Brasilien anzuerkennen, und die Regierung trägt sich ganz ernstlich mit dem Gedanken, die Vorgänge in Brasilien durchaus nicht gleichgiltig zu übersehen. Namentlich in Berlin ist man bemüht, die Sicherheit der „deutschen Kolonie“ in Brasilien als gefährdet hinzustellen und einen Vorwand zu Streitigkeiten mit der jungen Republik bei den Haaren herbeizuziehen.

Die oben genannten Zeitungen schätzen die deutsche Einwohnerschaft in der „Kolonie“ in Brasilien auf 200,000 Personen, irren sich aber in dieser Schätzung gewaltig, da die Meisten jener „Kolonisten“ längst alle Bande mit dem alten Vaterlande gelöst und sich vollständig den Verhältnissen Brasiliens angeschlossen haben. Ein nicht geringer Theil dieser Letzteren sprechen sich sogar öffentlich gegen jedwede Einmischung Deutschlands in ihre Rechte aus und sind froh, daß zum Wenigsten ihre Nachkommen frei sind vom Militärzwange und anderen Chikanen des alten Vaterlandes. Die klerikale „Vossische Zeitung“ spricht, soweit es ihr eben der Maulkorb, welcher der ganzen deutschen Presse aufgehängt ist, gestattet, ihre Freude über den Sturz der Monarchie in Brasilien aus und weist ganz unverhohlen darauf hin, daß die anderen europäischen Mächte, namentlich solche, die Seemächte sind, unter keinen Umständen es dulden werden, daß Deutschland so ohne Weiteres versuche, das Protektorat über einen Theil Brasiliens, und noch dazu denjenigen des riesigen Landes, der fremdem Handel offen steht, zu erlangen. In der Eifersucht, so sagt das Blatt weiter, zwischen den einzelnen, europäischen Mächten liegt die beste Gewährleistung für die Sicherheit der brasilianischen Republik.

Dom Pedro in St. Vincent eingetroffen.

London, 30. Nov. Der portugiesische Dampfer „Algaos“ mit dem Ex-Kaiser Dom Pedro und seiner Familie an Bord ist in St. Vincent eingelaufen. Sämmtliche Mitglieder der verbannten Herrscherfamilie befinden sich wohl.

Neue belgische Gesetzvorlage.

Brüssel, 30. Nov. Der Justizminister wird bei dem belgischen Parlamente eine Vorlage einreichen, des Inhaltes, unwürdigen Eltern die Vormundschaft über ihre Kinder zu entziehen, verwahrloste und verlassene Kinder auf Staatskosten zu erziehen und die Strafen gegen verbrecherische Kinder zu verschärfen. Der Justizminister gedenkt durch ein derartiges Gesetz Verbrechen und auch der überhandnehmenden Prostitution zu steuern.

Tagesereignisse.

— Im Harrison County in Indiana treiben wieder einmal Weißkappen ihr Unwesen. Vergangenen Donnerstag wurde in New Amsterdam ein junger Kerl, der sich bei einem lüderlichen Frauenzimmer aufhielt, nachts von Weißkappen aus dem Bette geholt und fürchterlich durchgepeitscht. Das Frauenzimmer erhielt nur die Warnung, ihren Lebenswandel zu bessern.

— Ein furchtbarer Tornado fegte gestern durch das Buford County in Nord-Carolina und richtete bedeutenden Schaden an. Mehrere Personen wurden getödtet. In der Nähe des Städtchens Washington zertrümmerte der Tornado ein Farmhaus, welches unter seinen Trümmern die ganze Familie, Eltern und vier Kinder, erschlug. Das älteste Mädchen hätte heute ihre Hochzeit feiern sollen. Unter den zusammenstürzenden Mauern eines Fabrikgebäudes kamen 2 Personen um's Leben, mehrere Andere wurden schwer verletzt. Der Wirbelsturm erfaßte ein junges Mädchen, Mattie Cheve, und trug es davon, ohne daß man bisher eine Spur von der Entführten gefunden hat.

— Der Kassirer der „Citizens State Bank“, John Pillette in Selden, Kas., ist wegen Fälschung verhaftet worden, grade als er im Begriff stand, den Staub der Stadt von seinen Füßen zu schütteln. Die Bank wird durch seine Betrügereien nicht in Mitleidenschaft gezogen.

— In Lynn, Mass., sind bis jetzt $30,000 für die Nothleidenden gesammelt worden. Der niedergebrannte Stadttheil nimmt einen Flächenraum von fünfundzwanzig Acres ein.

— In Jackson, Mich., brannte gestern die Hähnle'sche Brauerei ab. Der Schaden beläuft sich auf etwa $60,000.

— Der Kassirer der „Great Western Type Foundry“ in Kansas City, Samuel Kuchhoffer, wurde gestern wegen Unterschlagung von Geldern der Gesellschaft verhaftet.

— Der kürzlich wegen Ermordung eines Chinesen in New York verhaftete Kapitän des Dampfers „South Croß“ sagte vor Gericht aus, daß der Chinese, der als Koch auf dem Schiffe angestellt war, plötzlich, da er kein Opium mehr hatte, verrückt wurde, sich auf dem Schiffe verschanzte und auf die Mannschaft zu schießen begann, von welcher er zwei Mann verwundete. Der Kapitän sagte, daß er nur aus Nothwehr den Chinesen getödtet habe. Seinen Leichnam habe er dann in das Meer versenken lassen.

— Aus Shanghai wird gemeldet, daß der Kaiser jedenfalls gestatten wird, daß man ausländisches Kapital zum Bau der in Aussicht genommenen Eisenbahn verwende.

— In Madrid erwartet man in der allernächsten Zukunft eine Ministerkrisis.

— Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet, daß die Pforte gar nicht daran denke, einen Theil von Türkisch-Albanien an Rußland abzutreten.

— In Havanna haben fünf der dem Trust zugehörenden Cigarrenfabriken ihren Betrieb wieder aufgenommen.

— In Paris hat die französische Regierung die Republik Brasilien anerkannt.

— Der Prozeß gegen den räuberischen Kurdenhäuptling Moussa Bey wird in der türkischen Hauptstadt mit dem größten Gleichmuthe fortbetrieben und der Angeklagte von den Behörden mit solcher Hochachtung und Zartheit behandelt, daß an seine Verurtheilung kaum zu denken ist.

— Die Fabrikarbeiter von Luckenwalde in der Provinz Brandenburg drohen mit einem Ausstande. Gendarmen bewachen die Fabriken.

— Die Herrschaft, welche der Adel in den russischen Ostseeprovinzen, von der Regierung unbeeinflußt, auf das Volk ausübten, ist durch einen Ukas des Zaren aufgehoben worden, und statt der früheren Provinzial-Adelsversammlungen sind Provinzial-Versammlungen eingesetzt worden.

— In Belgrad hat der neue amerikanische Gesandte Snowden gestern der serbischen Regentschaft sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

— In Rio de Janeiro hat die provisorische Regierung beschlossen, die alte Fahne beizubehalten, und infolgedessen ist es zwischen den einzelnen Parteigruppen zu Streitigkeiten gekommen.

Wird ihre Scheidung erlangen.

Frau Margarethe Heine beantragte heute die Scheidung von ihrem Gatten Anton Heine, welcher sie verlassen hat und mit einem Fräulein Jessie Abbott zusammenlebt. Dieselbe wird ihr zweifelsohne bewilligt werden, da sie gewichtige Beweise für die Untreue ihres Anton beibrachte. Herr Heine ist Verkäufer in dem Hankins'schen Geschäft an der Clark Str.

Leset die „Abendpost“. Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Die demokratische Convention.

Noch keine Nominationen für Drainirungs-Commissäre.

Organisation und Beamtenwahl.

Die demokratische Convention zur Nominirung der Kandidaten für die am 12. Dezember stattfindende Wahl der Drainage-Commission wurde heute Mittags, in der Nordseite Turnhalle eröffnet. Die Delegaten ließen etwas lange auf sich warten, da die Convention auf 10 Uhr einberufen war. Um 11 Uhr fanden sich die ersten Vertreter ein, aber erst ½ nach 12 konnte die Versammlung durch den Corporationsanwalt Hutchinson zur Ordnung gerufen werden. Die Delegaten der einzelnen Wards waren voll vertreten, ebenso die Mitglieder des County-Central-Comites. Herr Hutchinson wies nochmals auf die Wichtigkeit der Convention für die ganze demokratische Partei hin. A. W. Greene von der 32. Ward wurde einstimmig zum temporären Vorsitzenden gewählt, James C. Strane zum temporären Sekretär, T. W. Crawford, W. C. Niehoff, A. B. Perrigo, J. L. Blake als Hilfs-Sekretäre.

Folgende Comites wurden darauf gewählt:

Comite für Beglaubigungen: Wm. Fitzgerald, Barney F. Weber, Wm. H. Joyce, Stanley H. Kunz, George McDonald.

Comite für Beschlüsse: Eugen Terrune, Henry Makey, E. T. Cullerton, Wm. Ward, Eug. Baseler, John B. Taylor, Morris S. T. Thomas.

Comite für beständige Organisation: Isaac Abraham, Mart. Russel, M. B. Hayes, Harry Gohegan, E. S. Darrow.

Darauf vertagte sich die Convention bis 2 Uhr.

Aus der Rücksprache, die unser Berichterstatter mit einigen der prominentesten Delegaten hatte, ließ sich ersehen, daß Richter Prendergast so ziemlich der einzige Kandidat war, der eine Nomination sicher erwarten konnte. John A. King wurde als der zweite Commissärs-Kandidat für die Westseite genannt, es sah aber nur so aus, als würde er blos ein Complimentarvotum erhalten und dann fallen gelassen werden.

Tom Gahan schien ebenfalls sichere Aussichten auf die Nomination zu haben, ebenso wie Ex-Mayor Carter Harrison, doch war dies keineswegs so gewiß, da so viele Kandidaten im Felde waren, daß selbst die erfahrensten Politiker bekennen mußten, daß die Prophetenrolle diesmal eine sehr schwere sei.

Mag vielleicht sterben.

Frl. Benhams Verletzungen gefährlicher Art.

Jack Ward, der Mordbube, der seiner früheren Geliebten Mamie Benham in der Vorhalle von Wallaces Theater mit dem Messer einen Stich in die Brust versetzte, stand heute vor Polizeirichter C. J. White. Er gestand die That und gab als Entschuldigung an, daß er betrunken gewesen sei und nicht gewußt habe, was er thue. Frl. Benham ist noch immer bettlägerig und Dr. Shaw befürchtet sogar, daß sie sterben könnte. Ward wurde deshalb ohne Zulassung zur Bürgschaft dem Gefängniß überwiesen und sein Verhör bis zum 3. Dezember vertagt.

Die Schwindelfirma Fredericksen und Co.

Kassirer Bidgoods Verhör verschoben.

Das Verhör des Frederiksen'schen Kassirers Bidgood — die Leser finden die Angelegenheit auch noch an anderer Stelle besprochen — welches eigentlich heute Vormittag hätte stattfinden sollen, ist vom Richter Wallace, zu welchem der Angeklagte seinen Fall hatte verlegen lassen, auf den zehnten Dezember verschoben. Bidgood wurde für sein Erscheinen zu demselben unter $10,000 Bürgschaft gestellt, welche er indeß ebensowenig aufbringen konnte, als seine frühere Bürgschaft von $15,000. Thränenden Auges und an allen Gliedern zitternd in hochgradiger Nervosität wankte er in seine Zelle zurück.

Geheimpolizist Nordrum als Angeklagter.

Der Fall gegen den Geheimpolizisten Nordrum, der von den Herren Menzer und Zisterer der Freiheitsberaubung und des Angriffs beschuldigt ist, sollte gestern Nachmittag um 1 Uhr vor Richter Going zur Verhandlug kommen, wurde aber schließlich bis zum nächsten Freitag Vormittag verschoben und zu dem Richter Wheeler verlegt.

Uebrigens ist der Constabler Herr Adolph Müller im Besitz eines neuen Verhaftungsbefehls für den „Geheimen“ Charles Nordrum. Der „Warrant“ ist von Herrn Menzer herausgeschworen und beschuldigt den Beamten des Meineids.

Amtsantritt des Bundesmarschalls Hitchcock.

Frank Hitchcock, der kürzlich ernannte Bundesmarschall für diesen Distrikt, trat heute sein Amt an, nachdem er von Bundesrichter Blodgett vereidigt worden war und die gewünschte Bürgschaft gestellt hatte. Herr Hitchcock hat noch keine Ernennungen gemacht und wird etwa eine Woche damit warten.

Der Cronin-Prozeß.

Die Plaidoyers der Anwälte beginnen.

Staatsanwalt Longenecker eröffnet den Reigen.

Seine starke Anklage gegen die Mörder und ihre Genossen.

Die bei Coughlin gefundenen Messer doch als Beweismaterial zugelassen.

Fast gegen alles Erwarten sind gestern Nachmittag, noch in der eilften Stunde, die erst am Vormittage aufgefundenen Messer des Dr. Cronin den Geschworenen als Beweismaterial vorgelegt worden. Advokat Forrest natürlich opponirte aufs Heftigste gegen ihre Zulassung, doch schien dieser Beweis für die Schuld der Angeklagten denn doch selbst dem apathischen Richter McConnell zu schlagend, als daß er sich nicht für seine Zulassung hätte aufraffen sollen.

Barney Flynn, der Geheimpolizist, welcher die Messer ans Licht gefördert, nachdem er sie so lange entweder aus hirnverbrannter Bornirtheit oder in böswilliger Absicht verborgen gehalten, sagte aus, wie er zu denselben gekommen und Herr

T. T. Conklin, Cronins Wirth und intimer Freund, identificirte Beide mit voller Bestimmtheit nicht nur als Dr. Cronins Eigenthum, sondern sogar als zwei Messer, welche er persönlich eine Zeit lang getragen und sodann dem unglücklichen Doktor, welcher besonderes Gefallen an denselben gefunden, geschenkt habe. Herrn Conklins Aussagen machten auf die Geschworenen sowohl als auf den Angeklagten Coughlin, der die Messer bekanntlich bei seiner Verhaftung in der Tasche getragen, einen geradezu überwältigenden Eindruck. Coughlin sowohl als die übrigen Haupt-Angeklagten erkannten augenscheinlich ihr Schicksal als besiegelt an. Forrest, sein Vertheidiger, der sonst doch so redegewandte, war vollständig niedergeschmettert und sein Kreuzverhör wurde sichtlich nur der Form wegen und überaus kurz und flüchtig vom Stapel gelassen.

Als dasselbe beendet, begann Staatsanwalt Longenecker mit seiner Schlußrede, bei deren Beginn er den Geschworenen zuerst zu der sichtlichen Aufmerksamkeit gratulirte, mit der sie stets den oft recht ermüdenden Verhandlungen gefolgt seien, und sie sodann im Namen des Volkes von Illinois aufforderte, gerecht zu richten angesichts der vollständigen Beweiskette, welche die Anklage vorgebracht, und ohne Menschenfurcht. Hierauf folgte die nochmalige Vorführung der Entwicklung der grausigen Mordverschwörung in klaren, packenden Worten von dem Abend jenes 8. Februar an, an welchem, wie durch zehn, wenn auch sicherlich sehr unwillige, Zeugen eidlich erhärtet wurde, auf Dan Coughlins Antrag in dem berüchtigten „Camp 20“ das Comite ernannt wurde, welches den Dr. Cronin unschädlich machen sollte, welche Thatsache, wie Herr Longenecker nochmals genau vorführte, durch den Inhalt des Briefwechsels Beggs mit dem Distriktbeamten Spelman bestätigt wurde.

Kunze, sagte der Staatsanwalt, müsse, obwohl er in die Verschwörung erst später eingetreten, das Schicksal der Anderen theilen, nach welchem Ausspruche die Vertagung erfolgte.

Bei der heutigen Wiederaufnahme seiner Rede beschäftigte der Staatsanwalt sich zuerst mit der Sitzung des Camp 20 vom 22. Februar, in welcher McGarry mit John F. Beggs in ein heißes Redegefecht gerathen war und in welcher der Letztere das „Triangle“ und Alexander Sullivan heftig in Schutz genommen und gesagt, daß das Camp sowie der ganze Orden der Clan-na-Gaels von britischen Spionen wimmele, welche die Gastfreundschaft der Camps schändlich mißbrauchten. Er, Beggs, sei für Einigkeit unter den Irländern und dieselbe müsse bewahrt bleiben und wenn es Blut koste.

Der Staatsanwalt erinnerte daran, wie Beggs am ersten Mai gesagt, Dr. Cronin sei einer dieser Spione, um die da Blut fließen werde und wie er dann weiter als der Croninfreundliche Kapitän O'Connor gefragt, was das Comite, welches, wie er damals noch geglaubt, nur einfach die Anklagen, die Dr. Cronin gegen das Triangle erhoben, unschädlich machen sollte, in Wahrheit aber seine Ermordung herbeiführte, berichtet, sich vor die Brust geschlagen und erbittert ausgerufen habe: „Das Comite stattet mir allein Bericht ab.“

Hierauf folgte die Vorführung des letzten, vom 29. April datirten Briefes Beggs an Spelman, in welchem dieser dem Letzteren antwortete, daß die Cronin-Zwistigkeiten freundschaftlich beigelegt seien, während doch zu dieser Zeit die Carlson-Cottage bereits gemiethet war und der letzte schauerliche Schlußakt in der Mordtragödie nahe bevorstehend und längst beschlossene Sache.

Glied für Glied ließ Herr Longenecker sodann die Beweiskette sich vor den Geschworenen nochmals entrollen. Simonds Möbel- und Kofferkauf bei Revell, das Miethen der Zimmer in 117 Süd-Clark Straße und Kunzes erstes Auftreten als einer der Bewohner dieser Zimmer. Er schilderte nochmals, wie Bourke-Williams am 20. Mai die Carlson-Cottage gemiethet, nachdem der Nachbar P. O'Sullivan, welcher wußte, daß dieselbe durchaus geeignet für die Ausführung des feigen Mordes. Er erinnerte daran, wie Bourke seinerzeit, aus der Carlson Cottage herauskommend, auf den in der Nähe befindlichen O'Sullivan zugegangen sei, und zu ihm gesagt: „So, die Cottage hätten wir gemiethet.“

Hier übermannte den Redner der Grimm gegen den feigen Mörder und er rief mit hallender Stimme aus: „Gott weiß, der Mann, Bourke, sollte dazu verurtheilt werden, sein Leben lang in dieser Cottage zu wohnen und zu waten in des ermordeten Doktors Blut!“ Bourkes Züge überzogen sich hierbei mit fahler Bläße und sein ganzer Körper zitterte heftig. Redner erinnerte daran, wie Coughlin am 24. März gesagt: „Da ist ein gewisser Katholik auf der Nordseite, wenn der nicht bald den Mund hält, so wird er sonstwie stumm gemacht.“

Der Staatsanwalt schilderte weiter, wie Coughlin und O'Sullivan überlegten, wie sie Dr. Cronin nach der Carlson Cattage herausbekommen könnten, und wie dann gleich darauf durch Richter Mahoneys Vermittlung — Mahoney war bekanntlich O'Sullivans Freund und ahnte nichts Böses — der Contrakt zwischen dem unglücklichen Doktor und dem Eishändler O'Sullivan abgeschlossen wurde. Er machte darauf aufmerksam, daß der Eishändler gleich am nächsten Tage am Mittagstische zu seinen Verwandten und seinen Leuten gesagt habe: „So, wenn jetzt Jemand krank wird, ich hab' einen Doktor engagirt.“

Redner eainnerte daran, wie gerade so ängstlich erpicht auf Dr. Cronins Tod, als die Verschworenen zu dieser Zeit waren, es Coughlin schon vor Jahr und Tag gewesen, als er den „Major“ Sampson dingen wollte, Cronin in dunkler Nacht aufzulauern und ihn todtzuschlagen. Nachdem Herr Longenecker soweit gekommen, beantragte er die Vertagung bis zum Nachmittage, an welchem er seine Rede mit der genauen Vorführung der grausigen Ereignisse vom 4. Mai, der Auffindung der Leiche und der Vornahmen der Angeklagten nach dem Mordtage bis zu ihrer Arretirung beendete. Derselbe zeigte es abermals deutlich, daß die Beweiskette, welche der Staat geschmiedet, ohne all und jede Lücke ist. Die Mörder werden ihrer Strafe nicht entgehen.

John Kunze übrigens, welcher bekanntlich immer etwas Besonderes haben muß, zeichnete sich bei den heutigen Verhandlungen durch seine unverschämte Frechheit wenig rühmlich aus. Als der Staatsanwalt nämlich im Verlauf seiner Rede sagte: „Und da kam John Kunze und nahm Besitz von den Zimmern im Hause 117 Süd-Clark Straße“ rief der Angeklagte mit lauter Stimme aus: „Das ist nicht wahr,“ und verursachte dadurch nicht geringe Störung. Im Uebrigen folgte er, wie sämmtliche übrigen Angeklagten, mit gespanntester Aufmerksamkeit den dramatischen Ausführungen des Staatsanwalts und scheint es auch in seinem leichtsinnigen Kopfe zur Zeit gründlich zu dämmern. Ein so freches Benehmen aber, wie er es heute bewiesen, wird ihm die Richter, die er jetzt an zu fürchten fängt, sicherlich nicht milder stimmen.

Des Angeklagten Coughlin anscheinend noch sehr junge Frau erregte nach Schluß der Sitzung dadurch Aufsehen, daß sie sich durch das aus dem Zuschauerraum herausströmende Publikum gewaltsam hindurch drängte, auf ihren Mann zustürzte, ihm etwas ins Ohr flüsterte and ihm leidenschaftlich die Hand drückte. Das bedauernswerthe Weib mit seinen schönen energischen, allerdings von tiefen Linien, die der Gram hineingezeichnet, durchfurchten Zügen, sieht wohl darnach aus, als ob es seine Drohung, wenn Coughlin verurtheilt werde, so werde auch sie ihm in den Tod nachfolgen, wahrzumachen im Stande ist. Und Coughlin wird verurtheilt.

Der Tod des Herrn Prüssing.

Die Leiche des Herrn Ernst Prüssing, dessen Ableben wir gestern kurz meldeten, wird nach Pittsburg gebracht werden, um im dortigen Crematorium in Asche verwandelt zu werden. Heute Morgen fanden in der Wohnung des Verstorbenen, 2821 Wabash Ave., die Trauerfeierlichkeiten statt, die einfacher Natur waren. Herr Franz Lackner, der bekannte Advokat, hielt die Leichenrede.

Ernst Prüssing wurde am 22. August 1824 in Segeberg, Holstein, geboren und studirte in Halle Medicin, wurde jedoch durch die Theilnahme am dänischen Kriege im Jahre 1849 in seinem Studium unterbrochen. Bald nach dem Kriege kam er nach Chicago, wo er seit 1853 sich dem Grundeigenthumsgeschäft widmete. In dem genannten Jahre verheirathete er sich mit Frl. Louise F. Peltzer. Seine Hinterbliebenen sind außer der Wittwe sechs Kinder. Herr Prüssing bekleidete mehrere amtliche Stellungen, darunter auch die eines Schulrathmitgliedes.

Das Ende eines Bummlers.

James Cochrane fiel gestern in trunkenem Zustande in ein großes Schaufenster der Clark Str. und trug dabei so schwere Schnittwunden davon, daß er wahrscheinlich sterben wird. Auf dem Wege zum County-Hospital wurde er in Folge des Blutverlustes besinnungslos. Er war, wie die Polizisten sich ausdrückten, ein "lodging house bum".

Leset die „Abendpost“. Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Unsere Beilage.

Da die Leser der „Abendpost“ den Wunsch nach einem **unterhaltenden Sonntagsblatte** in äußerst dringender Weise geäußert haben, so haben wir uns bemüht, demselben gerecht zu werden. Für nur **2 Cents** werden wir von jetzt an jeden Samstag eine Beilage liefern, welche **48 Spalten** ausgewählten Lesestoffes enthalten wird. Obwohl für einen so niedrigen Preis noch nie und nirgends ein so gutes und reichhaltiges Blatt geboten worden ist, so werden wir, ohne den Preis zu erhöhen, die Beilage demnächst auch mit **vorzüglichen Bildern** ausstatten. Sie wird sich dann in Bezug auf Inhalt und Form mit den illustrirten Wochenschriften messen können, die für 10 Cents die Nummer verkauft werden. Wir werden stets bestrebt sein, die Wünsche der Leser zu berücksichtigen, welche der „Abendpost“ zu ihrem unerhörten Erfolge verholfen haben, und uns des Beifalls der Deutschen von Chicago in immer höherem Grade würdig zu machen.

Die Herausgeber.

Dem Tode mit großer Noth entgangen.

Zwei Damen in großer Lebensgefahr.

Frl. Nellie Berry von 133 Racine Ave. und Frl. Neill von 137 Webster Ave. entgingen heute Morgen um acht Uhr mit großer Noth der Gefahr, von einem Kabelbahnwagen überfahren zu werden. Ihre Errettung vom Tode ist eine fast wunderbare zu nennen. Sie befanden sich auf einem Webster Ave.-Wagen, der südlich fuhr und als der Zug in die Mitte des Tunnels gelangte, blieb er plötzlich stecken, wie dies fast jeden Augenblick der Fall ist. Befürchtend, daß sie zu spät auf ihrem Bestimmungsort anlangen könnten, stiegen sie von der Car ab, um die Strecke durch den Tunnel zu Fuß zurückzulegen.

Während sie dies thaten, kam ein nördlich gehender Zug daher gefahren, von dem sie erfaßt und in verletztem Zustande gegen die Westseite der Mauer gequetscht wurden. Ihr Geschrei machte die Passagiere des Zuges auf ihre gefährliche Lage aufmerksam und nachdem es gelungen war, den Zug zum Stillstand zu bringen, eilten dieselben den beiden Mädchen zu Hilfe und es gelang ihnen auch, sie aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Sie wurden nach einer Kutsche gebracht und in dieser nach Hause geschickt. Frl. Berry ist schwer am Rücken verletzt und ihre Nase weist einige Schrammen auf. Frl. Neill ist ebenfalls schwer am Rücken und auch am Knöchel verletzt.

Ein Pseudo-Polizist.

Wird nicht wieder Nassauer spielen wollen.

Wm. Haight wollte gestern Abend im Lyceum Theater den Nassauer spielen und zeigte an der Thür einen „Stern“ vor, der ihm den freien Einlaß verschaffen sollte. Auf die Frage des Thürstehers, wer er sei, erwiederte Haight, er sei ein Polizist. Der Bursche ist kaum fünf Fuß groß und sieht einem Polizisten so wenig ähnlich, als ein Riese einem Zwerge.

Der Thürsteher rief daher den Polizisten Hartford hinzu, der seinen Pseudo-Collegen nach der Deplaines Str. Station brachte. Dort stellte sich heraus, daß der „Stern“, den man bei Haight fand, einem Polizisten an der Canalport Ave. gestohlen worden war, und da auch Haight eine Polizisten-Pfeife und Patrolkasten-Schlüssel bei sich hatte, die ihm natürlich nicht gehörten, wurde er heute vom Polizeirichter White um $100 gestraft, wodurch ihm ein längerer Aufenthalt im Correktionshaus sicher ist.

Brennt mit einem anderen Manne durch.

Frau Stechnik läßt Gatten und Kind im Stich.

Der an der 16. nahe Fisk Str. wohnhafte böhmische Arbeiter John Stechnik kam heute Vormittag in die Polizeistation der 12. Str. gelaufen und meldete daselbst, daß seine Frau unter Hinterlassung eines fünfzehn Monate alten Kindes mit einem früheren Kostgänger der Familie Namens Sousiodik durchgebrannt sei. Ein Polizist, welcher sofort nach der Stechnik'schen Wohnung abgeschickt wurde, fand dort die Sachlage bestätigt und brachte das verlassene, hübsche blondäugige Baby mit nach der Station, woselbst es der Obhut der Matrone übergeben wurde. Der betrogene Gatte droht den Zerstörer seines Eheglücks zu erschießen, sobald er seiner ansichtig werde.

* Frau Mary May Benton wurde heute durch den Richter Horton von ihrem Gatten William Benton, welcher die unangenehme Angewohnheit hatte, zu dem Fluß seiner Rede auf dem Rücken seiner besseren Hälfte mit einem Stuhlbein den Takt zu schlagen, geschieden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.
92 Fünfte Avenue........Chicago.
Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Samstag, den 30. November 1889.

Trotz ihrer Selbstüberhebung können sich die Amerikaner nie dazu aufschwingen, die lächerliche Nachäffung aller europäischen Unsitten abzulegen. Seit mehr als 100 Jahren besteht die bürgerliche, oder wenn man will demokratische Republik, und doch haben wir es noch nicht einmal dahin gebracht, den Gesandtschaftshumbug, die Kriegerkaste und ähnliche Ueberbleibsel der Barbarei in die Rumpelkammer zu werfen. Zwar machen sich die amerikanischen Stumpredner und Zeitungsschreiber über die dummen Europäer lustig, die sich aus gar keinem Grunde gegenseitig die Schädel einschlagen, aber im Innersten seines Herzens ist der Yankee doch viel stolzer auf Kriegsruhm als auf die Lorbeeren, die dem Erfinder einer neuen Waschmaschine blühen. Er findet es sehr dumm von Bismarck, daß er in Westafrika Colonialpolitik treibt, aber daß die Ver. Staaten sich wegen der nackten Samoaner beinahe mit Deutschland überworfen hätten, das gilt als ein Zeichen des echt amerikanischen Nationalstolzes. Wenn „wir“ uns auch jede fremde Einmischung in unsere eigenen Angelegenheiten verbitten, so wollen „wir“ nichts desto weniger eine Rolle im „Rathe der Völker“ spielen.

Auf dieses Gefühl ist auch das Geschrei nach einer großen Kriegsflotte zurückzuführen, in welches jetzt sogar der Flottensekretär selbst miteinstimmt. In seinem Jahresberichte weist Herr Tracy darauf hin, daß selbst nach der Vollendung der im Bau begriffenen Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedoboote die Ver. Staaten noch immer keine „Seemacht“ sein werden. Sie würden im Ganzen nur 11 gepanzerte und 31 ungepanzerte Schiffe haben, während elf ausländische Staaten zusammen über 331 gepanzerte und 1113 ungepanzerte Schiffe zu verfügen hätten. Folglich würde unsere Flotte nicht einmal zur Vertheidigung ausreichen, vom Angriffe gar nicht zu reden.

Nun, dieses „Mangels“ halber brauchen sich die Amerikaner nicht zu schämen. Es wird auch dem frechsten der ausländischen Frechlinge nicht einfallen, eine Nation von 65 Millionen Seelen, die auf technischem Gebiete in der ersten Reihe steht und finanziell besser gestellt ist, als jede andere, ohne Grund anzugreifen. Die Ver. Staaten müßten sich schon einer sehr groben Beleidigung und Herausforderung schuldig machen, um die Gefahr eines Krieges mit dem Auslande denkbar zu machen. Solange sie nur vor ihrer eigenen Thüre fegen und die Länderräuberei den „verrotteten“ Monarchien überlassen, ist es gleichgiltig, ob sie 10 oder 1000 Schlachtschiffe haben. Wenn den Flottenoffizieren durchaus Bewegung verschafft werden muß, so ist es noch immer besser, sie auf Bundeskosten das Tanzbein schwingen zu lassen, als ihnen kostspielige Promenadendecks zu bauen.

Sehr erbaulich lesen sich die Berichte über den „Feldzug“ der verschiedenen Candidaten für das Sprecheramt im nationalen Abgeordnetenhause. Dem Hauptbewerber, Reed aus Maine, wird nachgesagt, daß er sich auf die „Freunde des Tarifs“ stützt, mit anderen Worten, daß ihm von den geschützten Monopolisten Geld zur Verfügung gestellt wird, um Stimmen zu kaufen. Solche Mittel verabscheuen natürlich seine hochmoralischen Mitbewerber, die Herren McKinley, Cannon und Burrows, aber auf der anderen Seite leugnen sie nicht, daß sie sich den Beistand einflußreicher Congreßmitglieder durch „Versprechungen“ zu verschaffen suchen. Der Sprecher hat bekanntlich alle ständigen Ausschüsse zusammenzusetzen, von denen thatsächlich die Gesetze gemacht werden. In den Ausschüssen sind wiederum die Vorsitzenden ausschlaggebend. Daher sind die Vorsitzerstellen in den wichtigen Ausschüssen sehr gesucht, und diese Stellen versprechen die Candidaten denjenigen Mitgliedern, deren Unterstützung sie wünschen. Worin unterscheidet sich diese Methode von dem gewöhnlichen Stimmenkauf? Der Eine zieht Baargeld vor, der Andere eine Stellung, in der er „'was machen“ kann. Ob im heutigen republikanischen Caucus Reed aufgestellt wird, oder irgend einer seiner Nebenbuhler, jedenfalls wird der nächste Sprecher des Hauses seine Wahl höchst unsauberen Mitteln zu verdanken haben.

Mit dem Pflichteifer der deutschen Volksvertreter scheint es nicht besser bestellt zu sein, als mit dem der amerikanischen National- und Staatsgesetzgeber. Ein Berliner Blatt entwirft folgende Schilderung, die Wort für Wort auch auf den Congreß in Washington und alle Legislaturen passen würde:

„Ein kläglicheres Schauspiel, als die Vertretung der deutschen Nation dem Besucher der Reichstagstribüne bietet, ist kaum denkbar. Auf fünfzig bis sechszig, im günstigsten Falle auf hundert Sitzen von 397 sieht man die Volksvertreter den Verhandlungen anwohnen, alle übrigen Plätze gähnen vor Leere und erzeugen bei dem Zuschauer ein unheimliches Frösteln.

„Mit Ausnahme des dritten Tages nach Einberufung des Reichstages, an welchem endlich mit Ach und Krach das Haus beschlußfähig wurde, um die Bureauwahl vornehmen zu können, hat der Reichstag kein beschlußfähiges Haus gesehen, und täuscht nicht alles, so wird er auch sobald kein solches sehen.

„Ein traurigeres Bild hat nie ein Reichstag gesehen, als ihn der jetzige Cartellreichstag bietet. Was immer auf der Tagesordnung steht, es rührt die Mehrheit nicht. Etatsberathung, Berathung des Socialistengesetzes, die wichtigsten Fragen, welche die Nation berühren, sie lassen die Mehrheit kalt; sie thut, als gingen sie alle diese Fragen nichts an und als sei es vollständig gleichgiltig, wie sie entschieden würden.“

Wahrscheinlich wird man nun auch im deutschen Reichstage dahin gelangen, daß man den einzelnen Mitgliedern gestattet, ihre ungehaltenen Reden drucken und vertheilen zu lassen, damit das dumme Volk glaubt, es hätten wahre Redeschlachten stattgefunden. Im praktischen Amerika sind die öffentlichen Sitzungen schon längst bloße Form. Alle Arbeit wird in den Ausschüssen besorgt.

Ein Yankee-Pastor in New Bedford annoncirt 700 Predigten zum Verkauf, die „alle möglichen Themata umfassen und den Anschauungen jeder Kirchengemeinde leicht angepaßt werden können.“ Einzelne Manuscripte $2; bei Abnahme von Quantitäten entsprechenden Rabatt. — Jetzt fehlt nur noch ein Predigtfabrikations-„Trust.“ Zu verwundern ist übrigens an der Geschichte gar nichts, außer die — Aufrichtigkeit jenes würdigen Repräsentanten des „wohlanständigen“ Amerikanerthums. Dafür verdient er entschieden eine auszeichnende Erwähnung.

Lokalbericht.

Der Boulevard an der 12. Straße.

Den Grundeigenthums- und Hausbesitzern an dem Boulevard der 12. Straße wird es nicht nur interessant, sondern auch nützlich sein, zu erfahren, wie die Dinge betreffs der für diesen Boulevard auferlegten Umlage stehen. Die Gesetzmäßigkeit dieser Auflage wurde bekanntlich durch einen im Gericht erlangten Urtheilsspruch bestätigt, gegen welches Urtheil dann wieder einige der betroffenen Grundeigenthümer appellirten. Das Staatsobergericht hat nun zwar dieses Urtheil umgestoßen, aber das gilt eben nur für diejenigen Grundeigenthümer, welche wirklich appellirten, und wer das nicht gethan hat, soll und muß die Auflage bezahlen und zwar je eher er es thut, desto besser ist es für ihn, da der Rückständige auch noch obendrein sechs Prozent Zinsen pro Jahr zu entrichten haben wird.

Die Gehälter der Gerichtsclerks.

Unter den Instruktionen des Countyraths klagte gestern County Anwalt Bliß gegen Thomas W. Sennot, den Clerk des Nachlaßgerichts auf eine Schuldforderung von $3833, um die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob die Clerks der verschiedenen Gerichte $5000 als ihr Gehalt zurückhalten dürfen. Die Clerks zahlen sich gegen Quittung ihr Gehalt selbst aus. Bis zur letzten Legislatur erhielten die Gerichtsclerks $3,000 jährlich. In der letzten Legislatur ging ein Gesetz durch, welches ihr Einkommen auf $5000 erhöhte. Das County macht aber geltend, daß die gegenwärtigen Clerks dieses nicht nehmen dürfen, weil die Constitution die Vergrößerung des Einkommens von Beamten innerhalb ihrer Amtszeit verbiete. Die Sache wird jetzt wohl zur Entscheidung kommen.

Kohlen für die County-Anstalten.

Das von dem alten Countyrath ernannte Comite für öffentlichen Dienst hielt gestern seine letzte Sitzung ab. Dr. J. D. Wave, der gegenwärtige Verwalter des County-Hospitals, beklagte sich über die schlechte Qualität der Kohlen, welche kürzlich dem Institut geliefert worden war. In dem Kohlenschuppen befinden sich 150 Tonnen Schmutz und Schlacken, die als Kohlen geliefert sind und zu gar nichts zu gebrauchen sind. Da die Klage nicht die erste gegen den Lieferanten der Kohlen für die County-Anstalten, Ernst Puttkamer, war, wurde beschlossen, gegen denselben vorzugehn. Der Superintendent des Comites wurde angewiesen, dem Unternehmer auf die Bedingungen in seinem Kontrakt aufmerksam zu machen und ihm mitzutheilen, daß die gelieferte Kohle nicht den Bedingungen des Kontrakts entspreche. Es soll dann ein Gutachten gemäß den Bestimmungen des Kontrakts eingeholt werden.

Die Zustände im Armenhause von Du Page County.

Die Enthüllungen über die schrecklichen Zustände im Armenhause von Du Page County, namentlich in Betreff der Behandlung der Irrsinnigen, haben die Humane Society von Wheaton veranlaßt einzuschreiten. Gestern wurde folgender Aufruf erlassen:

„An die Bürger von Page County!

„Der Ausspruch, daß das was Jedermanns Sache ist, Niemands Sache ist, ist leider zu wahr und hat sich auch wieder bei den Enthüllungen in Bezug auf die Unglücklichen in unserem Armenhause gezeigt, welche ohne Zweifel jeden Bürger unseres Countys zu der Ansicht gebracht haben, daß sofort Abhülfe geschafft werden muß. Da wir aber wissen, daß nichts gethan werden kann, wenn nicht das Publikum willig ist, thatkräftig zu helfen in der Ausführung solcher Aenderungen, so rufen wir hiermit alle Bürger auf, alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um die Beamten unseres County nicht länger zögern zu lassen, sondern kräftig und sofort zu handeln für die Verbesserung und für eine menschlichere Behandlung unserer unglücklichen Irrsinnigen.

„Auf Befehl des Direktoriums der Wheaton Humane Society.“

* Die Beamten von Chicago und Cook County sind von Herrn Peck, dem Präsidenten der Auditorium-Gesellschaft, eingeladen worden, das Auditorium am nächsten Dienstag, Abends 8 Uhr zu besichtigen. Die Halle wird vollständig erleuchtet und die Bühne fertig sein. Trotzdem die Arbeiten noch nicht vollständig vollendet sind, wird der Besuch doch sehr interessant sein.

Im Kampfe mit den Wogen.

Der Sturm auf dem See fordert noch mehr Opfer.

Untergang der Barke „Davis Dows“.

Der mächtige Nordoststurm, der am Mittwoch Morgen einsetzte, hat es nicht mit dem Schiffbruch des „Calumet“ bewenden lassen. Der Sturm hat sich gestern ausgetobt und jetzt kommen die Nachrichten von anderen Unglücksfällen, die er in seinem Gefolge hatte. Schon, als die Nachrichten von dem Stranden des „Calumet“ nach Chicago kamen, wollte man wissen, daß ein anderes großes Schiff in Gefahr sei. Der Schraubendampfer „Aurora“ von Buffalo, unter dem Kapitän Kelly hatte die beiden Barken „George W. Adams“ und „Davis Dows“ in's Schlepptau genommen. In dem furchtbaren Sturm ließ die „Aurora“ ihre Gefährten los, da sie mit sich selbst genug zu thun hatte. Die Barke „Davis Dows“ wurde dabei vom Unglücke ereilt. Die Dunham Company schickte den Schlepper „Morford“ zur Hilfe, der „Davis Dows“ konnte jedoch trotz aller Anstrengungen nicht erhalten werden. Die Bemannung desselben ging auf die Barke „Adams“ über. Nach einer Stunde Arbeit kamen noch drei Schleppdampfer zum Beistand der gefährdeten Schiffe und es gelang schließlich, die anderen Fahrzeuge nach Chicago zu schaffen. Der „Dows“ jedoch ging unter und ist vollständig verloren. Der schöne Fünfmaster liegt etwa 15 Meilen von Chicago auf dem Boden des Sees. Derselbe gehörte der Firma John Carrigan und anderen in Cleveland. Das Schiff ist auf $50,000 versichert und auch der Verlust der Ladung, 2052 Tonnen Kohlen, ist durch die Versicherung gedeckt.

Erbte $80,000.

Ein fröhlicher Danksagungstag für Richard Molhoek.

Einen fröhlicheren Danksagungstag als der kleine Holländer Richard Molhoek, welcher in der Polizeistation der zwölften Straße die Dienste einer „Scheuerfrau“ verrichtet, haben sicherlich nicht viele Chicagoer gehabt. Derselbe bekam nämlich am besagten Tage von seiner in Rotterdam lebenden Mutter die Nachricht, daß er durch den Tod seines Großvaters, eines alten Geizhalses, welcher dem jungen Molhoek bei seiner Abreise nach Amerika nichts als seinen Segen und eine Cigarre gegeben, der Erbe eines Vermögens von $80,000 geworden sei.

Ueber seine Vorgeschichte befragt, erzählte Molhoek dem Berichterstatter, daß er holländischer Deserteur sei und hierzulande bisher nur wenig frohe Tage gesehen habe. Zu Hause habe er Alles im Ueberfluß gehabt. Nach seiner Landung in New York sei er zuerst nach Grand Haven, Mich., gegangen, woselbst er auf dem dortigen Bahnhof als Güterverlader gearbeitet habe. Darauf hausirte er in Manistee mit Petersilie, arbeitete sodann in einem Holzfällerlager und begab sich sodann nach Chicago. Bei seiner Ankunft hierselbst nannte er keinen Cent mehr sein eigen, schlief die ersten drei Tage auf der Straße und begab sich sodann nach der vorerwähnten Polizei-Station, woselbst man ihn, wie schon angedeutet, als „Scheuerfrau“ engagirte. Dort wird er auch verbleiben, bis sein „Glücksschiff“ eintrifft und überhaupt Chicago zu seiner dauernden Heimath machen.

Kurz und Neu.

* Antonie Voges hat um eine Scheidung von ihrem Gatten Wilhelm nachgesucht.

* Mary Conwell, eine junge Irländerin, welche vor drei Wochen von der grünen Insel direkt nach Chicago gekommen war, ist sogleich nach ihrer Ankunft wahnsinnig geworden. County-Hilfsarzt Egbert meint das Heimweh sei direkte Ursache ihres Wahnsinns, welcher eine heftige Form angenommen hat.

* William P. Boyd von 333 Bowen Ave., der zwanzigjährige Sohn von Thomas Boyd, wurde nach Kankakee gebracht. Der Hausarzt stellte fest, daß der junge Mann wahnsinnig sei und man kam überein, daß er in Kankee am besten aufgehoben sei.

* Der Mayor hat den Polizeirichter Wallace vom Armory-Gericht nach dem neuen Polizeigericht in der 35. Straße versetzt. Der neuernannte Polizeirichter Bradwell wird an seiner Stelle in der Armory fungiren.

* Morgen Abend um 8 Uhr wird vor der „Secular Union“ im Princeß Opera House, No. 558 West Madison Str., Herr Charles Watts, der Redakteur der in Toronto, Canada, erscheinenden freisinnigen Schrift: „Secular Thought“, über das Thema: „Leben und Tod vom freisinnigen Standpunkt“ sprechen. Der Eintritt ist frei.

* Tommy McCoffrey, der jugendliche Einbrecher von Hyde Park, der sich in vergangenem Winter durch mehrere Einbrüche an Oakland Boulevard einen Namen machte, vergoß gestern Nachmittag reichliche Thränen vor Richter Baker, aber ohne Erfolg, denn er erhielt einen fünfjährigen Aufenthalt in der Reformschule angewiesen, weil er sich schuldig bekannte.

* Therese Crocker, eine Damenschneiderin, deren Geschäft sich in No. 759 Süd Halsted befindet, übertrug ihr Vermögen zu Gunsten ihrer Gläubiger an Adolph Archer. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf $3000, die Aktiva auf $1400.

* Die Mitglieder der hiesigen Kohlen-Börse hielten gestern Nachmittag ihre reguläre Monatsversammlung ab, während welcher nach langer heftiger Debatte beschlossen wurde, die gegenwärtigen Preise vorläufig noch nicht zu steigern, sondern wenigstens noch für einen Monat beizubehalten.

Briefkasten.

W. Gl. Die Zeit zwischen 12 und 6 Uhr am Tage nennt man Nachmittag. Die Mittagszeit ist nur die zwölfte Stunde.

Heutige und morgige Festlichkeiten

Für heute und morgen ist eine große Anzahl von Vereins-Festlichkeiten angekündigt und damit unseren Lesern die Auswahl nicht gar zu schwer werde, wollen wir ihnen mit einem kleinen Wegweiser an die Hand gehen.

Wer morgen den Sonntag in heiterem und urgemüthlichem Kreise zum Abschluß bringen will, der begebe sich, ob Bayer oder Nichtbayer, nach der im bayerischen Himmel gelegenen Folz Halle, Ecke Larrabee- und North Ave., wo der Chicagoer Bayernverein seine erste Abendunterhaltung abhält. Gesänge und komische Vorträge der beliebten Volkssänger Gallen und Müller, ein Zither-Conzert der ausgezeichneten bayerischen Zither-Virtuosen, allgemeine Fidelität und Gemüthlichkeit, sowie ein Tanzkränzchen werden jedem Besucher einige vergnügte, angenehme Stunden bereiten.

Wer dagegen die Gesänge der schönen Schweiz liebt und unter biederen und braven Schweizern am Sonntag einige Stunden heiteren Genusses verleben will, der begebe sich morgen Abend zum Conzert des Schweizer Männerchors, welches in Freibergs neuer Conzerthalle an 22. Str., nahe State Str., stattfindet. Der Verein, zu den besten Gesangvereinen der Stadt gehörend, wird mit seinen besten Leistungen auftreten, und unter Anderem zwei Duette, Tyroler Lieder, für Tenor und Bariton (im Kostüm), und einen neuen, großen Chor mit Orchester, betitelt „Völkerfreiheit“, von Carl Altenhofer, eine höchst eindrucksvolle Composition vortragen.

Wer ein Freund des Kriegerelementes ist und mit ehemaligen wackeren Soldaten der deutschen Armee einen fröhlichen Abend verleben will, der besuche heute das Fest des deutschen Militär-Vereins, welcher sein drittes Stiftungsfest durch einen großen Jahresball in der Apollo Halle, an Blue Island Ave., nahe der 12. Str., feiern wird.

Wer ein Freund des Königs Gambrinus ist — und welcher Deutsche wäre es nicht? — und mit dessen Jüngern scherzen und frohlocken will, der mache heute Abend den fünften Jahresball des Unterstützungsvereins der Angestellten der Peter Schönhofen Brewing Co. in der Vorwärts-Turnhalle in der West 12. Str. mit.

Wer mit den lustigen Fleischern ein Tänzchen wagen will, der versäume nicht, heute Abend den großen Jahresball des deutschen Fleischergesellen-Unterstützungs-Vereins in der Germania-Turnhalle, 3417 und 3421 Süd Halsted Str., mit zu machen.

Wer Mitglied oder Freund des Harugari-Ordens ist, der zögere nicht, heute Abend dem zweiten Stiftungsfest und Jahresball der Northwestern Loge No. 545, D. O. H., in Schönhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., beizuwohnen, zumal die „Harugari Liedertafel“ der „Humboldt Sängerbund“ und der „Freie Sängerbund“ und andere Vereine mitwirken werden.

Hermann Riotte.

Der deutsche Recitator Herman Riotte ist gestern hier eingetroffen und in Henrici's Hotel abgestiegen. Er wird seine erste Vorlesung am 10. December in der „Emerson Hall“, No. 45 Randolph Str., halten.

Wie wir dem „Deutschen Dichter-Lexikon“ entnehmen, wurde Herr Riotte am 4. Juli 1846 zu Elberfeld in Rhein-Preußen geboren. Derselbe wanderte im dritten Lebensjahre in Folge der 48er Wirren mit seinen Eltern nach Texas, dem südlichsten und größten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus. Er genoß dort den ersten Schulunterricht und schrieb in seinem ersten Jahre die ersten poetischen Versuche, die ihm, als sein Vater im Jahre 1861 abermals in Folge des Sklaverei-Krieges die neue Heimath verlassen mußte, in New York den Eintritt in die oberen Klassen der ersten deutschen Schule öffneten. Später führte ihn die Ernennung seines Vaters zum amerikanischen Gesandten in Central-Amerika auf mehrere Jahre dorthin, von wo er mit zwei jüngeren Brüdern die Reise nach Zürich in der Schweiz unternahm, um dortselbst die Cantonschule zu absolviren. Nach Amerika zurückgekehrt, widmete er sich mehrere Jahre mit regem Eifer dem Kaufmannstande, welchem ihn seine Eltern wider seine eigene Neigung bestimmt hatten, bis ihn der Trieb nach höheren Bildungszwecken der künstlerischen Laufbahn in die Arme führte. Er hat sich seit 20 Jahren, abwechselnd in Amerika und Leipzig in Deutschland aufhältlich, als Schriftsteller, Dramaturg und Recitator einen Namen vom besten Klange erworben und widmet sich jetzt vornehmlich dem letzteren Berufe, in dem ihm ein so glänzender Erfolg beschieden ist.

Gestrige Brände.

* Ein schadhaftes Ofenrohr war die Ursache eines Feuers in dem zweistöckigen Hause von Gustav Grath, 43 Johnson Str. Der Schaden am Gebäude betrug $250, ferner verbrannte Inventar im Werthe von $50.

Ein überhitzter Ofen setzte die Wohnung von Carl Grebranzen, 297 W. Indiana Str. in Brand. Der Schaden betrug $15.

In John Molhausers Hause, 132 Mohawk Str., richtete ein Feuer einen Schaden von $200 an.

Die Feuerwehr wurde gestern ferner nach 648 Hinman Str., 132 Lake Str., 216 Polk Str. und 45 Huron Str. gerufen, doch erlitt keines von diesen Häusern einen nennenswerthen Schaden.

Ist seine Helena los.

Michael C. McDonald, der bekannte Politiker und Spielerkönig, hat gestern die Scheidung von seiner Frau Mary erhalten. Das Scheidungsdekret spricht nichts von Alimenten und scheint diese Angelegenheit privatim geordnet worden zu sein. Herr McDonald hat seine zwei Kinder zugesprochen erhalten.

Stimmen aus dem Volke.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

Sollen Frauen rauchen und Bärte tragen?

Als wir obige hochwichtige und hochinteressante Fragen kürzlich in einem feuilletonistischen Artikel behandelten, forderten wir auch die Leserinnen auf, uns ihre Ansichten über dieselben kundzugeben. Stunden, Tage verstrichen, ohne daß eine einzige Einsendung gekommen wäre, und wir dachten bereits unsere Mission verfehlt zu haben, den Frauen Interesse für diese großen Streitfragen der Gegenwart einflößen zu wollen, als uns heute der Postbote mit dem folgenden Eingesandt von schöner Hand überraschte. Wir beeilen uns natürlich, dasselbe zu veröffentlichen, in der Hoffnung, dadurch noch andere Frauen und Jungfrauen anzueifern, sich ebenfalls mit Feder und Tinte zu wappnen und kampfmuthig die Arena der „Abendpost“, genannt „Stimmen aus dem Volke,“ zu betreten.

(Eingesandt.)

„Chicago, den 28. Nov. 1889.

„An die Redaktion der „Abendpost!“ Werthe Redaktion! Hiermit erlaube ich mir auf Ihr, in der „Abendpost“ unter: „Sollen Frauen rauchen und Bärte tragen?“ folgendes zu antworten, welches Sie in der „Abendpost“ unter Rubrik: „Stimmen aus dem Volke“ zur Oeffentlichkeit bringen können, natürlich ohne Unterzeichnung meines Namens.

„Ob Frauen rauchen sollen?“ Meiner Ansicht nach ist das Rauchen den Frauen so zukömmlich wie den Männern, weil der Tabak ein Gewächs der Natur, infolgedessen eine Gabe Gottes ist, somit beide, Frauen und Männer mit Rücksicht der Gesundheits-Zustände berechtigt sind, alle Naturerzeugnisse mit Maß und Ziel bei passender Gelegenheit zu genießen, dergleichen auch eine Prise, welche in medicinischer Hinsicht im Stande ist, den Stockschnupfen zu zertheilen und die Kopfschmerzen zu lindern. Somit ist die sogenannte bessere Hälfte bei Gebrauch des Schnupf- und Rauch-Tabaks keineswegs eine verrauchte oder verschnupfte Frau; denn ich habe eine sehr anständige und hohe Dame gekannt, welche täglich zwei Pfeifen Tabak geraucht und bei Schnupfen oder Kopfschmerzen eine Prise angewandt und doch ein Alter von über 104 Jahren erreicht hat. Wäre ihr das Rauchen und Schnupfen schädlich gewesen, so hätte sie gewiß das genannte hohe Alter nicht erreicht.

Das Tabak-Kauen ist meiner Ansicht nach für die Männer so absurd wie das Gummi-Kauen für die Frauen, ist doch von Gottesnatur aus nicht der Mensch zum Wiederkäuer, sondern zum Bilde Gottes geschaffen, aber ein Tabak- und Gummi-Kauer sieht wie ein Wiederkäuer aus und erinnert mich jedes an Ochsen, Küche und Kälber, u. s. w. Der Menschen-Magen ist von der Mutter Natur geschaffen zur Ordnung, um unser Leben mit unserem besten Wissen und Willen zu verlängern, aber ein Mensch der aus einem Menschenmagen einen Magen der Wiederkäuer herstellen will, kann das so gut nicht erwarten, wie ein Wiederkäuer von einem Menschenmagen. Unser Magen und sämmtliche Organe nebst Nerven wollen Ordnung haben, die aber ein menschlicher Wiederkäuer seiner Gesundheit nicht zukommen läßt, er somit sein Leben verkürzt.

„Ob die Frauen der Zukunft Bärte tragen werden?“ Nein, und abermals Nein. In dieser Beziehung wird wohl der verehrte Herr Dr. Shackelford nicht Recht haben, fahren auch die Frauen der Zukunft mit ihren Thorheiten bis an das Ende der Welt fort, zu Bärten bringen sie es nie, denn es ist von Gottes freier Natur nur ein Bart für die Männer bestimmt, welchen es aufgegeben ist „zu kämpfen und wagen, das Glück zu erjagen.“ Der Bart kann und darf den Männern als der höchsten (sic!) und erstgeschaffenen Creatur nicht streitig gemacht werden, der Mann kämpft den Kampf ums Dasein und nimmt die Frau als das schwächere und zweitgeschaffene Geschöpf in seinen Schutz und dafür soll und muß der Mann ausgezeichnet sein. Nimmt es auch manches Mal die Frau auf sich, den Kampf ums Dasein zu kämpfen, so kommt ihr immer noch kein Bart zu (denn ein zweitgeborener kann niemals durch noch so viel Kämpfen und Plagen das Recht der Erstgeburt an sich ziehen) denn eine Frau kann niemals die Stelle eines Mannes erkämpfen, wohl aber die edle Würde eines Weibes, für welche sie auch bemüht sein und den Bart Bart sein lassen soll.

„Dies sind die Ansichten einer Leserin der „Abendpost.“

Eine Gefahr abgewendet.

Gesundheits-Commissär Wickersham hat einen Schritt gethan, um eine Gefahr zu entfernen, welche seit Jahren nicht nur die Schifffahrt auf dem Flusse, sondern auch die werthvollen Gebäude an den Ufern desselben bedroht. Sowohl am nördlichen als auch südlichen Flußarme befinden sich im Ganzen fünf Gasfabriken, aus denen von Zeit zu Zeit ganze Ströme von brennendem Oel in den Fluß sich ergießen, so daß manchmal die ganze Oberfläche des Flusses mit derselben bedeckt ist. Ein achtlos fortgeworfenes brennendes Streichholz würde manchmal genügen, um einen Brand hervorzurufen, der viele Millionen Schaden anrichten kann. Die Gefahr hat sich im Laufe der Jahre nicht verringert, sondern im Gegentheil vergrößert, da mit dem steigenden Gasverbrauch auch mehr von dem gefährlichen Oel in den Fluß abgelassen wird, zudem wird jetzt Naphtha in großen Quantitäten zur Gasfabrikation benutzt. Die Sache gab dem Feuermarshall Swenie zu denken und vor einigen Tagen hielt der Mayor mit dem Gesundheitscommissär eine Berathung über den Gegenstand ab. Letzterer ließ die Gasfabrikanten zu sich bescheiden, und forderte sie auf, den Uebelstand abzustellen. Die Kosten dafür sind für jede der Gasgesellschaften etwa $20,000, weil große Bassins angelegt werden müssen. Die Vertreter der Gasfabriken versprachen, die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Bauerlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: Hannah Hancock, für 2 dreistöck. Wohnhäuser und Läden, No. 827—829 W. Van Buren Str., veranschlagt auf $10,000; C. E. Jerome, zweistöck. Stall, No. 3431 South Park Ave., $1100; Seman, Cox & Brown, Fabrikanbau, No. 137 N. Hoyne Ave., $3000; H. Regensburg, vierstöck. Anbau, No. 1241 Wabash Ave., $3000; Peter Peterson, dreistöck. Wohnhaus, No. 199 Garfield Ave., $2200; W. J. Anderson, 2 zweistöck. Wohnhäuser, No. 175—177 Albany Ave., $6000; James Saxon, zweistöck. Stall, No. 1263—1265 Wilcox Ave., $1200; M. Larson, zweistöck. Wohnhaus, No. 1412 Noble Str., $1600; M. Lawson, zweistöck. Wohnhaus, No. 25 Baxter Str., $2200.

Die Hypotheken-Abtheilung

der deutschen Advokatur von **Rubens & Mott**, Zimmer 49—53 No. **163** Randolph Str. (Metropolitan Block), verleiht Geld in beliebigen Beträgen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen und unter den günstigsten Bedingungen. 18o,3m,8

Erste Hypotheken stets zum Verkauf vorräthig.

Deutsches Theater in McVicker's

Direktion.......Richard, Welb und Wachsner.
Geschäftsführer..............Siegmund Selig.

Sonntag, den 1. Dezember 1889:

Neu einstudirt! Neu einstudirt!

Gebrüder Bock!

Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern von A. L'Arronge. Musik von R. Bial.

☞ Sitze sind in McVickers zu haben.

Aurora Turnhalle.

Sonntag, den 1. Dezember 1889:

Das amerikanische Sensationsstück ff6

"DIE SKLAVIN!"

In 5 Akten von Richter J. G. Wörner, St. Louis.

Freibergs Opern-Haus.

180-182 22. Straße.

Direktion....................Jean Wormser.

Sonntag, den 1. Dez. 1889,

Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male:

Der Rattenfänger von Hameln.

WENDELS OPERN-HAUS.

1496—1506 Milwaukee Ave., nahe Western Ave.

Direktion....................Jean Wormser.

Sonntag, den 1. Dez. 1889,

Erstes Auftreten der Soubrette **Clara Barton** — in —

Der Goldonkel.

Posse mit Gesang in 5 Akten von Emil Pohl.

GAMBRINUS BIERBRAUER, Arbeiter-Unterstützungsverein

Vierteljährliche Versammlung am **Sonntag, den 1. Dezember**, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, West 12. Str.-Turnhalle. 2

Knights of Pythias.

Alle deutschen Logen obigen Ordens sind eingeladen, der Installirung der neugegründeten Uhland-Loge, No. 229, K. of P., in Luths Halle, Ecke Garfield- und Lincoln Ave., am Montag, den 2. Dezember, beizuwohnen. frf7 Im F., C. u. B. Carl Graeff, K.d.A. u. S.

Olaf Oche.

Sämmtliche Aachener in Chicago und Umgegend sind hiermit eingeladen, am nächsten Sonntag, den 1. Dezember, in Math. Kruetzmanns Saloon, Ecke Clark- und School Str. (Lake View) zu erscheinen. Zweck: Gründung eines Aachener Vereins. dfrf7

CHICAGO Bayern-Verein

Abendunterhaltung — und — Tanzkränzchen

— am — Sonntag, den 1. Dezember '89 — in —

FOLZ HALLE, Ecke Larrabee Str. u. North Ave.

☞ Auftreten der bayrischen Komiker und Volkssänger Anderl und Xanderl. f,f4

Grosses Kirchenconcert

— in der — 23n30n4d7

St. Stefans-Kirche, Ecke Wentworth und 25. Str., am Donnerstag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr. - - - - Eintritt 50 Cents.

9. Jahres-Ball

— des —

Deutschen Fleischergesellen-Utst.-Verein

Samstag, den 30. November '89,

in der Germania Turnhalle, No. 3417—21 S. Halsted Straße.

Tickets 50 Cents. Damen in Herrenbegleitung frei.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles Wolffram, Margaret Hampe.
William Luther, Sophie Baldt.
Nicholas Lentz, Katie McEmory.
Joseph Sulman, Lizzie Stark.
Edmund Sigwalt, Annie Kreft.
B. Van Drunnen, Johanna Von der Aa.
James Peeler, Frau Fannie Bendik.
Frederick Kohl, Louise Arni.
Charles J. Moertel, Francis Brookman.
Wm. O. Gehringer, Ida Mathers.
John G. Mutzbauer, Katie Froemke.
Frank Schlick, Lena Keppler.
Joseph Ernst, Gertrude Reuter.
John H. Brubaker, Catherine Bechtel.
Theodore Dan, Lena Scinders.
Peter Dehen, Rosa Lauer.
Johann Nufer, Maggie Schnell.
A. C. Hoeg, Hannah Marie Jansen.
Charles Schoenstell, Helen Tepper.
Chas. Bierman, Winnie Burrows.
William Johnson, Matilda Argus.
Fred Sallin, Mary Kraft.
John Colbert, Rosa Heilbran.
Wilhelm Stortz, Frau Christia Koecker.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Kind v. J. Friedman, Mädchen, 262 Forquer Str., 3 T.
Lydia Ferdig, Presbyterianer-Hospital, 26 J.
John Stober, 518 Sedgwick Str., 47 J.
Chas. Stiegler, 509 Sedgwick Str., 6 M.
Fanny Haerting, 1725 Sherman Place, 67 J.
Arnold Schmitz, 2744 Portland Ave., 18 J. 25 T.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Wöchentliche Briefliste.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der auf dem Postamt eingelaufenen Briefe. Alle in dieser Liste angezeigten Briefe, welche nicht innerhalb zwei Wochen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt sind, werden nach der „Dead letter office" in Washington gesandt. Samstag, 30. November.

1 Aexelroth Hyeman	109 Levin J A
2 Alfs Heinrich	110 Livensohn M
3 Altschuler J	111 Levy Louis
4 Ammann August	112 Lindstrom Johann
5 Armin Bruck	113 Lubitz Emil
6 Arnold Marie	114 Maly Wenzel
7 Augenblyt S	116 Maschner Paul
8 Aurbach J B	117 Matesohn Heres
10 Bada Henriette Frau	118 Mathaus Joseph
11 Bandlow Wm	120 Mayer John
12 Bartholomäus E G	121 Muleren Henry Van
13 Baumhardt Johann	123 Mertes Nicolas
14 Becker Jakob	124 Michael Joseph
15 Beran Joseph	125 Miemitz Olga Frl.
16 Berg Seligmann	126 Mietö Augusta
17 Buchner Frau F	127 Miller Axel
18 Block Joseph	128 Mitoll R
19 Bradten Juliks	129 Minskowski Michael
20 Brunjes D H	130 Misznk Kathama
21 Buhler Anna	131 Morganstern S R
22 Burchad Joseph	132 Morz George
23 Burg Hurbert	133 Muller Louis
24 Bury Paulus	134 Miller Adolph
25 Burmeister Otto W	135 Reese Fred H
26 Buttner Geo	136 Nase Friedrick
27 Candler Frank	137 Nehmer F Frau
29 Caster R	138 Neuberg Joseph
31 Conrad Amanda	139 Neumann Otto (2)
32 Cords Frl E	140 Newman H
33 Craja Johann	141 Nierman Simon
35 Duneger Minnie Frl	142 Nieske Adolph (2)
36 Eck George	144 Perzynski Tomas
37 Elick Elisa	145 Petzke George
38 Ellinger Johann	146 Prell Franzisck
39 Emerich Theresia Gedeon	147 Proft Gustaf
40 Ernest Boleslaw	148 Puhl Michael
41 Ernest Julius Mr	150 Rex Bertha
42 Feilen Katharina	151 Reiher Pauline
43 Fischer Reichhold	153 Salzbuker J
44 Fraenzel L	154 Sar Sime Frau
46 Freilich Wilhelm	155 Schaar Carl
47 Fritz Minna Frl	156 Schäfer Johanne
48 Garosiewski Albert	157 Schäfer Joseph
48½ Geiger Franz	158 Schapler F
49 Gerhartz Joseph	159 Schiltz Frank
50 Ginzburg Phillip	160 Schleyer Charles
51 Glammann Johann	161 Schmidt F M
52 Glick Sam	162 Schmidt Math
53 Goderer Magdalena	163 Schmitt Phillipp
55 Greenberg J	164 Schneider Conrad A
56 Grinberg Mr	165 Schneider Jacob
57 Großberendt Traub	166 Schneidler Robert
58 Gut Bertha Frl	167 Scholz Eva Frau
59 Haberman Lizzie (2)	168 Schulke August
60 Hansen Ch Frau	169 Schroeder Frank Don (2)
61 Hansen Rosalie	170 Schwarz Johann
62 Hausdorfer Richard	171 Siebengärtner Mich
63 Hartmann Wilhelm	172 Simon E
64 Havelka Gustav	173 Slacu T
65 Heck Nic	175 Sobel Bertha Frl
66 Heitschmidt H	176 Sommer Martha Frl
67 Henn Margaretha	177 Sonnekalb Ida Frau
68 Hesse A	178 Stumpf Mary
69 Herzfur Moses	179 Stuz Morris
70 Hindchsen J A	180 Svantonsky Elisabeth
71 Hochbaum J L	181 Spangenberger Geo
72 Hoche Gottfried	182 Spiegel Otto
73 Hevrn Wilhelm	183 Sielly Joseph
74 Huber Conrad	184 Stinde Ernest
75 Hufnagel Marie Frl	185 Stokip Karl
76 Jahnke Carl	186 Stolz Richard
77 Jahnke Hermann	187 Stradinger Mr
78 Jankow Wilhelm	189 Szatovien Peter
79 Jandorf Eugene	192 Thunissen Frank
82 Juranet Johann	193 Tifaisky Katharina
83 Junger Fritz	194 Tuchoisky John
85 Kahl O	195 Van Hermann E Ferdinand
87 Kazmareik Joseph	
88 Kersten Sophia	196 Voß Wilhelmine Frau
89 Keßler Rosa (2)	197 Urlick Anna
90 Kilimski Michael	198 Wallenburger Rosine Frl
91 Klein Albert	
92 Klein Geo	199 Warski John
93 Kleirer Marie Frl	200 Weber Leonard
94 Konta Karolina	201 Weiskopf Adolph
95 Kollettotki Johann	202 Weitzmann Mary W
96 Koven Jacob	203 Wenzel Fred
97 Kazak Stanislaw	204 Wetzel Albert
98 Kramer Rapen	205 Wichmann H Fr
99 Krüger Fritz	206 Widera Carl
100 Kummert Konrad	207 Zemanova Joseph
101 Kubele Johann	208 Zirman Anna
102 Kuntz Ludwig	209 Zirreh Theodor
103 Labudda Julius	210 Zoschke Mathilda
104 Lachmann W	211 Zudenendsen Bernhard
105 Laub H E	213 Zurail August
106 Leder Joseph	214 Zuranski John
107 Leon H	215 Zutz Dury
108 Leskin M	217 Zycorski Thomas

Der Erzgauner Frederiksen und seine Genossen.

Interessante Enthüllungen zu erwarten.

Die Frederiksen'sche Schwindelgeschichte wird von Tag zu Tag interessanter, indem es sich nunmehr auch noch herausgestellt hat, daß Frederiksen selber gar nicht einmal der Hauptschwindler ist, sondern daß Leute von ganz anderer Bedeutung als der verkommene Däne hinter der Riesengaunerei stecken, dieselbe durch ihre direkte Beihilfe ermöglichten und den Löwenantheil des Raubes in ihre eigenen Eisenbahnbaronlichen und Politikanten-Taschen steckten. Es sind in der That Leute in die Geschichte verwickelt, an deren Ehrenhaftigkeit bisher auch nicht ein Mensch gezweifelt, wenngleich es leider nur zu unwahrscheinlich ist, daß es gelingen wird, diese hochstehenden Hallunken zur Rechenschaft zu ziehen, da der schlaue Frederiksen, welcher sich zur Zeit, weit vom Schuß, nach einem Berichte in Montreal, nach dem anderen in New York befindet, die sämmtlichen auf diese Schwindelein bezüglichen Papiere zerstört hat und in seinem Geldschrank, welcher gestern geöffnet wurde, auch nicht der Fetzen irgend eines Dokuments zu finden war.

Natürlich braucht Niemand Angst zu haben, daß bei der Geschichte die kleinen Diebe nicht unnachsichtlich bestraft werden, nach dieser Seite hin sind unsere Gesetze musterhaft. Den Kassirer Bidgood hat man ja schon und für die Verhaftung dreier anderer Angestellter ist der Befehl auch bereits gegeben. Die bekommen ihr Fett sicherlich. Was Frederiksen selber anbetrifft, so soll derselbe eine verhältnißmäßig nur geringe Summe mit sich genommen haben. Genug zum Leben wirds freilich schon sein.

Zu späterer Stunde verlautet wieder und anscheinend aus ziemlich verläßlicher Quelle, daß man sich doch am Ende mit der Zurstrafeziehung des Clerks und unbedeutenderer Angestellten nicht begnügen werde. Einer der Anwälte der betrogenen Schweden erklärt, daß Herr Jewett, der Landagent der St. Paul Bahn, als Mitschuldiger zur Rechenschaft gezogen werden würde und auch für den Milwaukeer Kassirer Nunnemacher fängt die Sache an immer windiger auszusehen. Uebrigens ist es nicht unmöglich, daß man später, nach Schluß des allerdings sozusagen noch nicht einmal begonnenen Criminal-Falles von den Leuten, welche mit Frederiksen im Bunde waren und den Löwenantheil in die Tasche steckten, auf civilem Wege einen Theil des Raubes zurückerlangen kann. Schwer indessen wird's halten.

Vergießt zu viele Thränen.

Joseph Powalsky, ein siebzehnjähriger Bursche, welcher die sonderbare Gewohnheit hat, bei der geringsten Gelegenheit in strömende Thränen auszubrechen und welchen sein Vater deswegen ins Irrenhaus schicken wollte, wurde gestern von einem Geschworenen-Gericht für geistig gesund befunden und darf somit ungenirt weiterheulen.

Die schlechte Laune war daran schuld.

Herr John F. Geeting sprach heute in der Redaktion der „Abendpost" vor und ersuchte uns mitzutheilen, daß er mit dem Hilfsstaatsanwalt Neeley auf bestem Fuße stehe; das neuliche „Zerwürfniß" mit demselben sei nur eine Folge der schlechten Laune des Letzteren gewesen. Herr Geeting bemerkte ferner, daß er kein Winkeladvokat sei, wenn er auch in Polizei- und Friedensgerichten praktizire, und führte mehrere seiner Fälle an, die vor höheren Gerichten schwebten.

* Ein etwa zwei Jahre alter Säugling wurde gestern Abend in beinahe erfrorenem Zustande im alten Universitätsgebäude an Cottage Grove Avenue gefunden und nach dem St. Vincens-Asyl gebracht.

* Friedr. Nigg, der Kohlenhändler, welcher in einem Streite den Charles Benzing gestochen hatte, wurde vom Friedensrichter Hamburgher dem Kriminalgerichte unter $1500 Bürgschaft überwiesen.

— Der Dank des Musikus. Ein kleiner, neubegründeter Garten in Liebau (Schlesien) hatte vor einiger Zeit die Veranstaltung von regelmäßigen Abend-Concerten unternommen. Dieselben wurden jedoch so schwach besucht, daß sie eingestellt werden mußten. Einem Herrn, der auf seinen Spaziergängen zuweilen in diesen Garten eingekehrt war, um dort frische Luft zu athmen und ein Glas Bier zu trinken, passirte nun kürzlich folgendes Erlebniß: Während er in irgend einer Restauration saß, wandelte ihn die Lust zu rauchen an und er trat an den Zahltisch, um eine Cigarre zu verlangen. In demselben Augenblick näherte sich ihm ein Unbekannter, öffnete eine Cigarrentasche und bat ihn zuzulangen mit dem Bemerken, daß das Kraut jedenfalls rauchbar sei. Auf die erstaunte Frage des Angeredeten, mit wem er das Vergnügen habe, erwiderte der Unbekannte: „Ich bin der Kapellmeister des X'schen Gartens und Sie sind wiederholt mein einziger Zuhörer gewesen. Da ich nicht wußte, in welcher Weise ich Ihnen meine Erkenntlichkeit ausdrücken sollte, habe ich mir gestattet, Ihnen die Cigarre anzubieten, Brennen Sie sie ohne Sorge an, Sie werden sehen, wie feurig der Dank eines so wenig verwöhnten Musikus sein kann!"

— Ein neues Lied. Frau A: „Was man doch mit den Jungen für Aerger hat! Fortwährend laufen sie mit zerrissenen Hosen herum!" — Frau B: „Ja, das ist wahr! Davon weiß ich auch ein Lied zu singen!" — Die kleine Ella: „Ach, Tantchen, bitte, singe doch 'mal das Lied von den zerrissenen Hosen!"

— Hedwig: „Weißt Du, ich machte neulich eine Hochzeit mit, da erhielt jede Dame einen Knallbonbon, in welchem ein goldenes Medaillon lag." — Agnes: „Das ist ja sehr hübsch, aber bei der Hochzeit, auf der ich zuletzt war, lag in jedem Knallbonbon ein Heirathsantrag von einem jungen Manne aus der Gesellschaft!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Barbier für Samstag und Sonntag. 893 Clybourn Ave. 10

Verlangt: Ein Sattler an Schultaschen und Leder-Würfelboxen; beständiger Winterplatz. 208 Mohawk Straße. 10

Verlangt: Ein Mann, um meine gewebten Jacken zu verkaufen, aber nur einer, der in Chicago bekannt ist. 55 Clybourn Ave. 10

Verlangt: Ein Peddler für einen guten Haushaltungsartikel. Näheres No. 37½ W. Randolph Str. 10

Verlangt: Ein Junge, um die Buchdruckerkunst zu erlernen. 301 N. Wells Str. 8

Verlangt: Ein Junge von 11—17 Jahren, der schon etwas im Grocerygeschäft bewandert ist. No. 4800 S. State Str. 8

Verlangt: Ein Träger für die „Abendpost" in Colehour, bei Süd Chicago. Zu melden in der Office der „Abendpost". mi,fr,sa,8

Verlangt: Alleinstehende deutsche Musiker zur Errichtung einer Band, sowie junge Männer, welche geneigt sind, die Musik zu erlernen. Anton Bäurle. 140 Cornelia Str. 27no,1w,8

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1380 Nord Halsted Str., nahe Diversey Ave. f,mo,8

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen, das waschen und kochen kann. 2408 Wabash Ave. 8

Verlangt: Junge Frau oder Wittwe, einem Herrn die Wäsche zu besorgen. Adresse: S. „Abendpost". fmo2

Verlangt: Für eine kleine Familie ein junges Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt, zur Stütze der Hausfrau. 1570 Lill Ave., obenauf. 2

Verlangt: Gute Mädchen, bei Maschinen und bei Hand zu nähen, an Shopröcken. 2508 Hanover Str. 10

Verlangt: 2 Maschinenmädchen an Schultaschen; beständige Arbeit. 208 Mohawk Str. 10

Verlangt: Eine anständige Frau, die geneigt wäre in einer kleinen Stadt einen bescheidenen Haushalt zu versehen; kann in den 40zigen sein; nach Vermögen wird nicht gefragt, sondern nach gutem Charakter. Adressire, A. F., c. o. W. Gritzbauch, Belvidere, Ill. f,f,m,8

Verlangt: 2 gute Mädchen zum Geschirrwaschen. 2156 Archer Ave. ffm7

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. No. 70 North Ave., Ecke Sheffield Ave. ff7

Verlangt: Ein gutes Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 649 Austin Ave., 1 Treppe. mifrf6

Verlangt: 100 gute Mädchen für Hotels, Privatfamilien und Boardinghäuser. — Herrschaften, welche Hülfe brauchen, ersuche ich gefälligst vorzusprechen. Frau E. B. Alvensleben, 452 Milwaukee Ave., nahe W. Chicago Ave. 4no,24t,8

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein alleinstehender junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung in oder außer dem Hause. Adressire. M. O., „Abendpost". 8

Gesucht: Ein Mann der Pferde besorgen kann und Dampfheizung versteht, sucht Stellung. Gute Referenzen. Adresse, N. S., „Abendpost". 8

Gesucht: Ein junger Mann, der deutsch und böhmisch spricht, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gefl. Anträge unter A. B. 100 „Abendpost". 2

Gesucht: Ein erster Klasse Maschinen-Moulder sucht Stellung. Adresse: Moulder „Abendpost". 2

Gesucht: Ein Painter, 30 Jahre alt, verheirathet, sucht irgendwelche Arbeit. Nachzufragen 37 25. Place. 2

Gesucht: Ein junger Mann sucht Arbeit; sieht nicht auf hohen Lohn, aber stetigen Platz; spricht Englisch; Referenzen. C. Wohlert, 92 W. Randolph Str. 10

Gesucht: Ein guter deutscher Barbier sucht Stelle unter bescheidenen Ansprüchen. Offerten erbeten an die „Abendpost" unter K. S. 10

Gesucht: Ein junger Mann, Schmied, wünscht irgend welche Beschäftigung. 986 Clybourn Ave. 10

Gesucht: Einarmiger Mann, der drei Sprachen redet und gut in der Stadt bekannt ist, sucht Beschäftigung. 146 Menominee Str. fmod10

Gesucht: Ein gewandter, sehr anständiger deutscher Mann, 20 Jahre alt, wünscht unter geringen Ansprüchen das Barbier- oder Grocerygeschäft zu erlernen. Adr.: Ph. G., 857 34. Str., nahe Halsted. mifrfa6

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine deutsche Frau wünscht von einzelnen Herren Wäsche zu waschen und das Flicken zu übernehmen. 499 W. Superior Str. 2

Gesucht: Stellung für ein junges Mädchen in einer anständigen Familie der Nordseite. Adresse 523 N. Market Str. 2

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Stellen zum Waschen und Reinmachen in oder außer dem Hause. 15 N. Moore Str., 1 Treppe. 10

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

South Blue Island ist eine neue Vorstadt an der Grand Trunk Eisenbahn, 60 Fuß über Lake Michigan, eine Meile von dem Wohnort von etwa 5000 Menschen. Lotten von $50 bis zu $200 pro Stück auf wöchentliche Zahlungen von $1—$4. Freie Excursionen täglich um 12:15 Nachmittags vom Van Buren Str. Bahnhof. Zu verkaufen durch Wm. H. Condon, Chicago Hotel, 156 S. Clark Str. Office offen täglich zu jeder Stunde. bw10

Zu verkaufen: Lotten nur ein Block vom 55. Str. Boulevard an Hoyne, Seeley Ave. und 54. Str., $350; $50 baar und $50 alle 6 Monate; Grand Trunk Züge 5 Blocks davon und Ashland Ave. Straßenbahnfahrt nur 5 Cents. Cottages gebaut auf monatliche Zahlungen. Wm. H. Condon, Chicago Hotel, 156 Süd Clark Str. bw10

Zu verkaufen bei Fricke Bros. & Co., 16 Metropolitan Block, 163 Randolph Str.
Schöner Bauplatz an Southport Ave. nahe Fullerton, 30 Fuß breit und 126 Fuß tief, 16 Fuß Alley, mit einem freien Platz von 15 Fuß an der Seite. Preis nur........ $1500
Bauplatz an Lincoln Ave., südlich von Diversey Ave., 25x125........ $2400
Sowie bebautes und unbebautes Grund-Eigenthum in allen Theilen der Stadt.

Zu verkaufen: Ein Parlor- und ein Küchen-Ofen billig zu verkaufen. 243 North Ave. 10

Zu verkaufen: Eine gute Zeitungsroute mit ungefähr 200 Kunden ist auf der Nordseite billig zu verkaufen. Offerten unter M., „Abendpost". 26no,1w,8

Zu verkaufen: Ein Schneidershop, wo gute Hosen gemacht werden; alles in guter Ordnung. 362 N. Lincoln Str. 26,1w,8

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Haus und Lot, 20x56, billig zu verkaufen. 337 Ward Str., Lake View. no23lw6

Zu verkaufen: 80 Acres, Südseite, zum Auslegen in Lots, für nur $275 per Acre. — 5 Acres, Nordwestseite, in Lots ausgelegt, für $12,000. — 5 Acres an Sulzer Str. und Crawford Ave., Ecke, für $14,000. — Brickhaus und Lot, N. Halsted Str., für $6500. Bargain. P. V. Kittlitz & Co., Room 40, 161 Randolph Str. (Metropolitan Block). 21no.8t,8

123 Blue Island Ave. 500 Nähmaschinen aller Art. Der billigste Platz auf Erden zum Einkaufen. 24okl m4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. Obw7

Hauptquartier für alle Arten von Invaliden-Möbeln, irdenen Closets u. s. w. 281 Wabash Ave. 3

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Heizbares Frontzimmer, 2 einschläfrige Betten, $1.25 die Woche. 195 O. North Ave., 1. Etage. 30no1w10

Zu vermiethen: Basement für Barber oder Plumbershop geeignet. 8 S. Clark Str. 2

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer mit gutem Bett zu vermiethen. 15 N. Moore Str., 1 Treppe. 2

Zu vermiethen: 3 Zimmer 3933 Atlantic Str., und 3 Zimmer 135 24. Place, $5. 2

Zu vermiethen: Großes möblirtes Frontzimmer für 1 oder 2 Herren. $3 per Woche. 184½ O. Ohio Str., 1. Etage. f,f,8

Zu vermiethen: Ein großes möblirtes Frontzimmer, schön warm, und Badezimmer steht zur Verfügung, an zwei ledige Herren. 297 Division Str., 1 Treppe, links. frf7

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes Frontzimmer an einen stilllebenden, anständigen Herrn. Ein Block von der Car. 160 Cornell Str. frf7

Zu vermiethen: Gut möblirte Zimmer. 371 24. Straße. 27no,1w,8

Zu vermiethen: Billig, ein Laden mit kleiner Wohnung, passend für einen Schuh- oder Uhrenladen. 1205 N. Halsted Str. 23no2w6

Gesucht: Ein junger Mann sucht ein möblirtes Zimmer an oder nahe North Ave. Adresse: P. K., „Abendpost". frf7

Verlangt: 1—2 Boarder, warme Zimmer, mit oder ohne Board. 23 Burling Str., nahe North Ave. 2

Verlangt: Zwei ordentliche Männer können Schlafstelle bekommen. No. 70 North Ave., Ecke Sheffield Avenue. ff7

Süd Blue Island.

1,350-Lotten-1,350.

Süd Blue Island ist eine **neue Vorstadt,** hoch und trocken, frontend an die Grand Trunk-Eisenbahn. Es ist eine halbe Meile von der Gürtel-Eisenbahn; die Verlängerung der Eastern Illinois-Eisenbahn wird dieses Property berühren, und es ist innerhalb einer Meile von der Kreuzung von **vier Chicagoer Eisenbahnen.** Fünftausend Personen wohnen innerhalb einer Meile von dieser Subdivision und einige innerhalb eines Blocks. Sie haben Läden aller Art, Kirchen, Schulen, öffentliche Bibliothek, elektrisches Licht, Wasser u. s. w. Die Lots sind groß und werden verkauft zu **$50** bis **$150** das Stück, je nach der Lage, $10 baar, der Rest $5 per Monat, wöchentliche Zahlungen, wenn gewünscht. 10 Prozent Rabatt, wenn Alles baar bezahlt, und 10 Prozent werden an Agenten oder an irgend Jemand bezahlt, welcher einen Kunden nach der Office bringt. Häuser werden nach Wunsch der Käufer gebaut für kleine monatliche Abzahlungen. Steinbruch und Ziegeleien innerhalb einer Meile. Kein Geld verlangt von Jenen, welche sofort bauen. Besitztitel vollständig. Gedruckter Abstrakt wird mit jeder Lot gegeben. Kapitalanlagen auf der Südseite rentiren sich immer gut. Es kostet nur $1 mehr und die Fahrt hierher dauert nur 10 Minuten länger als nach solchen Plätzen, wo Ihr für abgelegene Lotten von 25 Fuß mehr bezahlen müßt, wie hier für 100 Fuß in der Nähe des Bahnhofs. Die neue Stadtgrenze ist in der Nähe dieser Lotten. Auswärts Wohnende können sich Lotten auswählen und das Geld dafür per Wechsel oder Post-Anweisung einschicken. Fünf Acres sind reservirt für einen Park, Kirche und Schulhaus. Eine Fabrik-Gesellschaft hat schon an der Eisenbahn in dieser Subdivision einen Block angekauft, und noch in diesem Winter wird ein neuer Bahnhof gebaut werden. Tickets werden geliefert für Diejenigen, welche zu kaufen beabsichtigen. Zu verkaufen bei

WM. H. CONDON, Chicago-Hotel, 156 Süd Clark Straße.

Office Abends und am Tage geöffnet.

NEUE EMERSON HALLE,

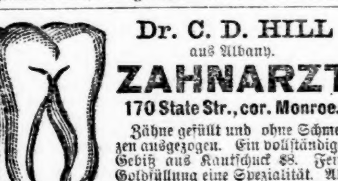
45 Randolph Str., zw. State u. Wabash Ave.



Hermann Riotte,
am 10., 13. und 16. Dezember 1889.

CHAS. S. WEAVER,
Advokat und Notar,
OPERA HOUSE BUILDING, 2n2m7
Ecke Washington & Clark St., Zimmer 619.
Grundeigenthums-Titel geprüft.

Frank H. Barmm,
Deutscher Advokat und Notar.
Grundeigenthums-Titel geprüft. momif6
Zimmer 21, 96 Fünfte Ave., Times Bldg.



Dr. C. D. HILL
aus Albany.
ZAHNARZT
170 State Str., cor. Monroe.
Zähne gefüllt und ohne Schmerzen ausgezogen. Ein vollständiges Gebiß aus Kautschuck $8. Feine Goldfüllung eine Spezialität. Alle Arbeit garantirt. didof19n4w6

Western Medical & Surgical Institute, 127 La Salle Str., Dr. R. Greer, seit 30 Jahren prakticirend, giebt freien Rath über alle speziellen Männerkrankheiten. Dr. Greers neue Heilmittel kuriren sofort. Ein sicheres Mittel gegen Nervenschwächen. Sprechstunden 9—8 täglich, Sonntags 10—12. n13,1j,8

Modern .·. Business .·. College.
249 Blue Island Ave., S. W. Ecke 12. Str.
Wir erziehen junge Leute zum Gelddverdienen. Buchhaltung, Schönschrift, Rechnen, englische Zweige, Kurzschrift und Maschinenschreiben am Tage und Abends gelehrt. Die niedrigsten Raten in Chicago. Sprechen Sie bei uns vor.
C. C. Jones, Vorsteher und Eigenthümer. 19n8fa6

Schiffskarten

von und nach EUROPA
billiger als irgend eine andere Agentur.
Geldsendungen für die Feiertage pünktlich und billig besorgt.

KOPPERL & HUNSBERGER,
General-Agenten.
Ecke La Salle u. Madison Str.
☞ Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. 23n4f4

Pianos, Orgeln 2c.

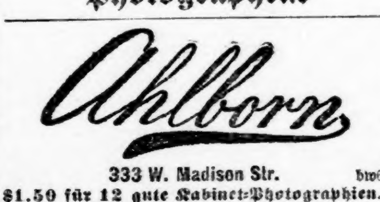
$50, $100, $150 bei $5 monatlicher Bezahlung, kaufen ein gutes Square Piano in Reeds Temple of Music, 136 State Str. 30no7t10

Ein elegantes, neues Upright-Piano Umstände halber sehr billig bei A. Groß, 506 Wells Str., eine Treppe hoch.

Nur $115 für ein gutes 7 Octaven-Upright-Piano mit Stuhl und Decke. Nachzufragen 110 W. Division Str. 3

Nur $60 baar für ein gutes Piano bei J. B. Gliot, Piano-Stimmer, 89 Schiller Str., nahe Sedgwick. mi,f,3

Photographen.



333 W. Madison Str. bw6
$1.50 für 12 gute Kabinet-Photographien.

Henry Levin, Photograph,
547 Milwaukee Ave.
Das feinste Atelier, die beste Arbeit, mäßige Preise. Jeder, der diese Annonce vorzeigt, erhält 2 Bilder extra 5no,1m,8

Passendes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!
Liefere von heute ab ein Dutzend Cabinet-Photographien für $2.00.
Gratis: 1 größeres Bild, 8x10, mit einem prachtvollen Rahmen. Kommt und überzeugt Euch. 20n1j7
Henry Hübner, Photograph
305 North Ave.

H. F. NEIDHARDT,
Feinste Cabinet-Photographien,
357 Milwaukee Ave. ddf12t0
Ein Dutzend Cabinets und ein Extra-Panel $2.

Verschiedenes.

Heiraths-Gesuch. — Ein Wittwer, 42 Jahre alt, guter Handwerker, mit einem Kinde 3 Jahre alt, auf der Nordseite, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe von 28—38 Jahren zu machen, behufs Verheirathung. Discretion zugesichert. Man adressire unter W. M., „Abendpost". f,f,m,8

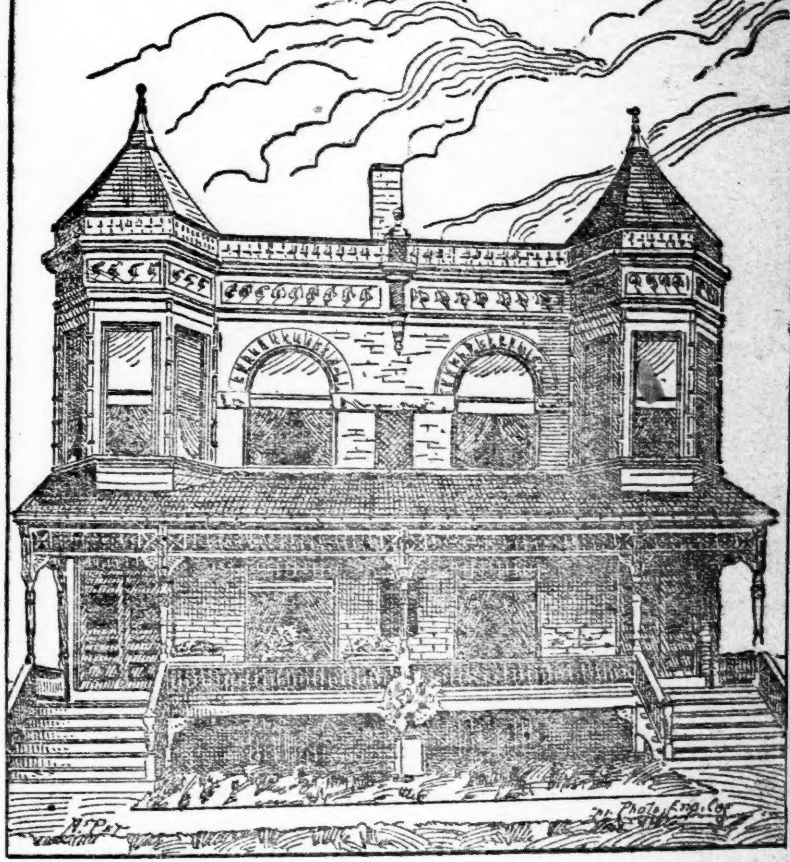
Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 13nmmf4m4

Die feinsten deutschen Filzschuhe und Pantoffeln fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 226 Clybourn Avenue. 22no2w10

Ein 25 Jahre alter Mann verspricht demjenigen, der ihm Arbeit verschafft, 5 Dollars. Offerten unter E. M., „Abendpost". 8

Grocer. Ein zuverlässiger, ehrlicher, junger Mann, im Grocerygeschäft gut erfahren, wird als Partner gesucht. $1000er forderlich. Vorzügliche Lage in sehr guter Nachbarschaft. 991 N. Clark, Ecke Sedgwick Str. fmwd0

Verloren: Ein Bauplan an 12. Str., zwischen Lincoln und Ogden Ave. Belohnung gezahlt. 300 Hasting Str. 10



Der Schlüssel zum Erfolge.

F. H. Herr,

Zimmer No. 8, 84 Washington Straße,

Bietet Heimathen an, die nur nach sorgfältiger Besichtigung voll gewürdigt werden können. Es sind moderne, zweistöckige Backsteinhäuser, mit 8 Zimmern, Closets und Speisekammern, auf der **Westseite** belegen. Die Wisconsin Central, Fünfte Ave. und Harrison Str., befördert Sie nach **Munsons Addition.** Der Fahrpreis beträgt $2.90 den Monat. Bedingungen für die Häuser: $100 baar, den Rest zu $35 monatlich; 4 Procent Zinsen auf die Hälfte. Ich habe Häuser am Washington Boulevard und auf der 43. Straße zu denselben Bedingungen, ebenso an der 57. und Drexel-Straße, nahe dem Washington Park, und diese Häuser sind die einzigen in der Nachbarschaft, deren **Vorderseite nach Süden** schaut. Der Gedanke, kein Haus zu besitzen, ist die Teufelsfalle, in der unzählige Männer und Frauen gefangen werden. **Laßt nicht Eure Kinder im Kosthause geboren werden** und laßt Euch nicht selbst von einem Kosthause aus begraben. Wache auf, Mann, und vergeude nicht mehr Dein Geld! Warum solltest Du Miethe bezahlen, wenn Du selbst Hausbesitzer sein kannst? Ein Agent ist Sonntags am Platze. Sprich' mit ihm. Erfahrung ist der beste Lehrmeister. Wir haben Erfahrung und sind Willens, Andern durch unsere Auskunft, unser Capital und unsere Arbeit zur Erwerbung eines Heims behilflich zu sein. Besuchen Sie mich. Herr F. H. Herr ist Vicepräsident der Philadelphia Building & Loan Association, die seit 25 Jahren besteht und deren Antheilscheine in zwei Jahren fällig sind. Vergeßt nicht, daß nur noch zwei Häuser mit südlichen Vorderseiten am Washington Boulevard übrig sind. Laßt Euch die Preise und Bedingungen geben und seid glücklich. 9n4f4

Fragt nach der

ELDREDGE "B"

denn es ist die beste, einfachste und dauerhafteste **Nähmaschine** in der Welt.

Haupt-Office: Nordwest-Ecke Wabash Ave. u. Van Buren Str. 1j04

☞ **Eingang: No. 271 Wabash Avenue.**

THE CHICAGO MEDICAL CLINIC.

Dr. Philipp Sattler, Director.
Honore Block, Ecke von Adams und Dearborn Str.
Eingang: 204 Dearborn und 93 Adams Str.

Mit dem besten Corps von Aerzten, welche je im Westen zusammen praktizirt haben, und einer durchweg ausgezeichnet eingerichteten Office ist es unser Grundsatz, zu heilen, wenn Kranke unsere Behandlung fordern und zwar in der möglichst kürzesten Zeit und mit der besten Arbeit.

Lake View, 28. Okt. 1889. Chicago Medical Clinic. Meine Herren! Die Schrecken von rheumatischer Neuralgia, welche ich so viele Jahre hindurch empfunden, können mit Worten nicht gesagt werden. Seitdem Sie mich als geheilt entließen, habe ich nicht den geringsten Schmerz mehr empfunden und ich wünschte, ich könnte Ihnen sagen, was das für mich meint. Ein Arzt nach dem anderen wurde konsultirt und ein Dollar nach dem anderen verschwand, ohne die geringsten Resultate zu zeigen, bis ich zu Ihnen kam. Seitdem Sie die Behandlung meines Leidens übernahmen, fing ich an, besser zu fühlen, und in 2 Wochen war ich kurirt und fühle wieder menschlich. Mit großer Ergebenheit Jules Braud.

390 35. Str., Chicago, 21. Nov. 1889. Dr. Philipp Sattler, Direktor der Chicago Medical Clinic. Geehrter Herr! Zur Zeit, als ich zum ersten Male bei Ihnen und Ihren Assistenten zum Zwecke der Behandlung vorsprach, litt ich an chronischem Catarrh, welcher der Fluch meiner Existenz war. Außerdem litt ich stark an Magenschmerzen und das Leben war mir eine Last. Erlauben Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß seit Beginn meiner Cur ich sofort besser und kräftiger wurde. Heute bin ich vollkommen gesund und weiß ich, daß ich dieses angenehme Faktum nur Ihnen und Ihren geschickten Assistenten zu verdanken habe. Ergebenst Friedrich Warren.

Catarrh, Hals- und Lungenleiden, Frauenleiden, Dyspepsia und alle Blut- und Nervenkrankheiten werden mit Erfolg behandelt.

Rathertheilung frei.

Privates Empfangszimmer für Damen. Alle Sprachen werden gesprochen.

Sprechstunden von 9 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.

☞ Alle Briefe sofort beantwortet.

Eingang: 204 Dearborn und 93 Adams Strasse.

P. V. KITTLITZ & CO.,
Oeffentlicher Notar,
Zimmer 40, Metropolitan Block.
161 Ost Randolph St.,
Grundeigenthums- und Geschäfts-Office.
Lots in Grand View und Humboldt Park. **Häuser und Lots** innerhalb der Stadt zu verkaufen.
Abstracte schnell und billig untersucht. Vollmachten, Beglaubigungen 2c. 2c. ausgestellt. Uebersetzungen in kurzer Zeit angefertigt.

Richard Wunderlich, Fabrikant von Messinginstrumenten, Importeur von musikalischen Instrumenten aller Art. 276 Blue Island Ave. 3u9f4

Jede Art Vögel und Thiere werden zu den billigsten Preisen ausgestopft. 21 Heine Str. 29no,1w,8

Zu verkaufen: Canarien Voegel und feine sorten Tauben 555 N. Western Ave. Billig.

AMERICAN FURNITURE CO.

Eggers & Moran, Eigenthümer,
— hat —

Die größten Bargains
— in —

Möbeln, Teppichen, Oefen.

Bettstellen von **$1.50** aufwärts.	**Gute Matratzen $1.50** aufwärts.
Chambersets von **$12** aufwärts.	**Stühle 25 Cents** aufwärts.
Mitteltische für Wohnzimmer und Parlor **$2.00** aufwärts.	**Wooven Wire Springs $1.50** aufwärts.

☞ **Als Weihnachtsgeschenk!**

Feine Lampen, französische Marmor-Uhren, Fancy Möbel zu billigen Preisen.

Man komme und sehe bevor man anderswo kauft.

Das billigste Haus in der Stadt.

EGGERS & MORAN, f,mi,bw,8

284-286 WEST MADISON STRASSE.



S. BLUMENFELD JR.,

245 & 247 North Avenue.

— verkauft —

Mäntel

für Damen u. Mädchen

billiger als irgend ein Haus in der Stadt und hat eine Auswahl, die sich in Beziehung auf Schnitt und Preise mit jedem derartigen Geschäft messen kann. Mäntel auch zu Maß gemacht. Besucht uns und überzeugt Euch von der Wahrheit unserer Behauptung.

S. BLUMENFELD JR.,
Dry Goods, Carpets & Shoes,
245 & 247 North Avenue.

Recht des Herzens.

Novelle von Schmidt-Weißenfels

(7. Fortsetzung.)

„Da," rief sie ihm zu. „Trag's schnell in's Hotel Klinger. Es sei für den Fürsten Rothberg, der es bestellt habe, sagst Du dem Portier."

Julie bebte fast zusammen, als sie dies hörte, vor Freude, daß sie wirklich Alexanders Vater gesehen, wie durch Instinct sie ihn unter der Menge herausgefunden habe. Der Knabe lief schon mit dem Packet davon; die Schulfreundin wollte noch weiter mit ihr plaudern, aber sie hatte keine Ruhe mehr und verabschiedete sich auf Wiedersehen von ihr. Seltsam bewegt fühlte sie sich. Ueber diesem Gelüst, welches nun auch eine Befriedigung von ungefähr erhalten hatte, war sogar ihre Ungeduld nach dem postlagernden Briefe Alexanders zurückgedrängt gewesen. Jetzt brach sie desto mehr hervor und trieb sie dem nahen Ziele zu. Erst als sie den Brief Alexanders wirklich in Händen hatte, war es wieder der Geliebte, dem alle ihre Gedanken und all' ihre Empfindungen sich zuwandten.

Der Brief, der ihr den Tag von Alexanders Ankunft in Marienbad angeben sollte, mußte auch wegen seines übrigen Inhalts von Wichtigkeit für sie sein. Alexander hatte ihr zuletzt nur im Allgemeinen berichtet, daß er wegen eines Conflicts mit seinem Vater beruhigt sei. Jetzt konnte sie die Lösung des Räthsels erwarten. Und in der That ersah sie aus dem Briefe, welch' ein Roman sich auf Schloß Bielen abgespielt hatte. Auch ihr entfiel damit eine schwere Sorge und es fand lebhaften Wiederhall in ihr, was Alexander seiner Erzählung noch als Moral anfügte: daß, wie vor der Liebe der Comtesse alle Hindernisse ihrer Verbindung mit dem Geliebten sanken, so er darin ein ermuthigendes Beispiel sehe für seinen Sieg über etwa ihm entgegentretende Vorurtheile seines Vaters. Am nächsten Mittag wollte er in Marienbad eintreffen, im Hotel, wo sein Vater Wohnung habe, absteigen.

„Erwarte mich um sechs Uhr bei Deinen Eltern," schloß sein Brief.

Am Abend nahm Julie Gelegenheit, mit ihrer Mutter über den bevorstehenden Besuch Alexanders zu reden. In kindlichem Pflichtgefühl erzählte sie ihr, wie sie in Brünn den jungen, artigen und künstlerisch gesinnten Mann in Gesellschaft kennen gelernt, wie er sich bald darauf gegen sie erklärt und sie ihm seine leidenschaftliche Liebe erwidert habe. Sie sprach davon vertrauensvoll, ohne aber seinen Namen und des Näheren seinen Stand zu bezeichnen.

„Verzeih," sagte sie entschuldigend deshalb, „daß ich ihm mein Wort halte und es ihm überlasse, dies Geheimniß vor den Menschen zu lösen. Du wirst ihn ja morgen sehen und vielleicht auch schon kennen lernen, und ich bin fest überzeugt, daß Du meine Liebe und mein Vertrauen zu ihm mit mütterlichem Sinne würdigst."

Sie hatte die Hand Walpurgas ergriffen und drückte sie wie zur Bekräftigung ihrer Worte. Ihre schönen, großen Augen ruhten auf dem Antlitz der Mutter.

„Glaub's Dir ja, Julie," entgegnete diese sinnend, und nickte ihrer Tochter zu. „Ich und mein Mann haben gleich gesagt, als wir Deine Mittheilung wegen dieser Angelegenheit erhielten, daß Du schon wissen wirst, ob Du recht handelst. Will mich auch nicht in Dein Geheimniß drängen, wenn Du es noch behalten mußt. Es wird uns ja keins bleiben, da er Dich heirathen will. Dies aber wird doch geschehen," fügte sie mit einer Miene hinzu, als möchte sie es ausdrücklich noch bestätigt hören.

Julie machte eine bejahende Gebärde.

„Dafür bin ich von ihm hierherbestellt worden, Mutter, und er kommt, um Deine und des Vaters Genehmigung zu unserer Verheirathung nun persönlich einzuholen."

„Es ist am Ende ein vornehmer Herr, weil er so geheim thut?" fragte Walpurga, und ein eigenthümlich, anders wie blos neugierig forschender Blick lenkte sich auf ihre Tochter.

„Er brauchte es für mich nicht zu sein," antwortete sie, „dies bedeutet für mich nicht das Glück, das mir die Zukunft an seiner Seite verheißt. Im Gegentheil, Mutter, das ist die Sorge für mich, ob es sich erfüllt. Deshalb hat er vielleicht Kämpfe noch mit seinem Vater zu bestehen, zu leiden um mich."

„Hm, hm," meinte die Mutter, „ich verstehe. Dies hättest aber vorher wohl bedenken sollen! Er auch mußte Dir nicht versprechen, was er vielleicht nicht halten kann."

„O, daran brauche ich nicht zu zweifeln!" rief sie lebhaft. „Und bei unserer letzten Unterredung in Brünn habe ich wahrlich es nicht fehlen lassen, ihn auf solche Schwierigkeiten hinzuweisen. Aber er will sie nicht gelten lassen; er ist auch der Mann dazu, ihnen zu begegnen, und" — brach sie diese Gedanken ab, „es wird kommen, wie er hofft, und ich mit ihm es glaube. Beunruhige Dich nicht, Mutter!"

Sie holte schnell aus einem Kommodenkasten eine Photographie und reichte sie ihr hin, um auch sie zu einer Abwendung von diesem Gang des Gesprächs zu veranlassen.

„Ich will ihn Dir doch vorher schon im Bilde zeigen," sagte sie, begierig auf den Eindruck, den es auf sie machen werde.

Walpurga betrachtete das Bild mit Aufmerksamkeit; sie hielt es in ihrer Hand und ihre Augen mit wachsendem Interesse darauf geheftet.

„Das ist er?" murmelte sie. „Merkwürdig!" setzte sie dann hinzu. „Wahrhaftig!"

Julie wunderte sich über diesen Ausruf.

„Was ist denn daran Dir so merkwürdig?"

„Die Aehnlichkeit mit dem Josef."

„Mit Josef, meinem Bruder?"

„Ja, gewiß! Findest Du dies nicht?"

„Nein," entgegnete Julie ungläubig und sah sich die Photographie an. „Ich habe den Josef freilich schon zwei Jahre nicht gesehen."

„Ich sage Dir, Julie," bekräftigte die Mutter und fand hierbei ihren herben Ton wieder, in dem sie sonst zu sprechen pflegte, „wenn man Deinen Geliebten in die Uniform steckte, wie der Josef als Soldat sähe er aus."

Nun lief sie auch sogleich hinaus und kam bald hernach mit einer Photographie wieder, die ihr vor einiger Zeit ihr Sohn aus seiner Garnisonsstadt geschickt hatte und die ihn als Soldat darstellte. Sie gab dieselbe an Julie, die inzwischen das Bild Alexanders auf die Behauptung ihrer Mutter hin geprüft hatte. Man verglich die beiden Gesichter; Walpurga blieb bei ihrer Versicherung und Julie fand schließlich auch, daß dieselbe nicht ohne Berechtigung sei.

„Dieselbe Stirn!" erklärte die Mutter. „Sieh' doch einmal!"

„Ja, ja, ziemlich ähnlich."

„Und der Mund. Auch Josef hat manchmal solch einen schelmischen Zug darum."

„Aber die Augen sind doch ganz verschieden!"

„Die Augen!" rief Walpurga auch widersprechend, „das kann man hier nur nicht so sehen. Vielleicht —"

Sie zauderte auf einmal; sie blieb lange schweigsam und sah ihre Tochter groß und wie in Gedanken zu ihr redend an; es zitterten Worte auf ihren Lippen, Fragen. Dann kämpfte sie nieder, was sie bewegt haben mochte, und die Photographie ihres Sohnes an sich nehmend, sagte sie hastig:

„Es wird sich morgen zeigen, wenn er kommt!"

Als sie ihre Tochter bald darnach verlassen und sich in ihr Wohnzimmer zurückgezogen hatte, arbeiteten sich die zurückgedrängten Gedanken mächtiger hervor. Sie hing brütend den Kopf hin. Wenn er es wäre! so hielt sie eine Zwiesprache mit sich. Wenn es ihr Sohn sein sollte, ihr Erstgeborener, den sie sündhafter Weise um schnöden Geldlohn mit der Tochter des Fürsten von Rothberg vertauschen ließ! Ein Rothberg nun selber, ein Fürst! Und er es nun wäre, der diejenige zu seiner Frau erheben wolle, welche seinetwegen um die Rechte ihrer Geburt gebracht wurde!

Der Frau gingen die Sinne und Augen über. Ihr Kopf brannte und ihre Brust schien ihr zerspringen zu wollen. Als sie plötzlich eingehalten im Gespräch mit ihrer Tochter, war ihr diese Idee aufgegangen und sie schon zu der Frage fertig, ob der junge Herr nicht ein Sohn des Fürsten von Rothberg sei. Aber rechtzeitig unterdrückte sie diese Aeußerung. Die Fluth von beängstigenden Gedanken, welche auf sie einstürmte, hielt sie endlich dadurch auf, daß sie sich sagte, in eine thörichte Einbildung über eine doch nicht so seltene Aehnlichkeit in dem Gesichtsausdruck zweier junger Menschen gerathen zu sein. Das böse Gewissen hätte wohl diesen Spuk bewirkt; der sie jetzt so lebhaft immerfort beschäftigende Gedanke an ihren Sohn, der in dem Fürsten von Rothberg seinen Vater sehe, einen solchen Unsinn in ihr aufgerufen. Denn ein solcher vornehmer Herr heirathe doch nicht so leicht eine Opernsängerin.

Aber diese letzte Einrede, die sie sich erzwang, hielt am wenigsten Stand. Sie hatte erst in jüngster Zeit verschiedene Male in den Zeitungen gelesen, daß solche Verbindungen geschlossen worden waren; sie erinnerte sich sogar, daß unter den Kurgästen von Marienbad schon mehrere vornehme Damen gewesen, von denen erzählt wurde, daß sie als Mädchen aus bürgerlichem Stande dem Theater angehört hatten. Sie fand keinen Ausgang aus dem Wirrwarr in ihrem Innern, und beklommen sah sie dem nächsten Tage entgegen.

Noch lange war es nicht die sechste Nachmittagsstunde am anderen Tage, als Alexander sich im Hause von Vincenz Saal einfand. Juliane hatte ihn am Fenster ihres Zimmers erwartet und eilte bei seinem Anblick hinunter zum Hauseingang, um ihn zu empfangen.

Vater und Mutter waren im Garten beschäftigt, die jüngste ihrer Töchter blinzelte durch die Thürspalte vom Wohnzimmer heraus auf den jungen Mann, der ihr Schwager werden sollte.

Es war heiß und stickig in den Zimmern, so daß Julie ihren Verlobten sogleich und zur Genugthuung desselben durch das Haus in den Garten führte, um ihn da ihren Eltern vorzustellen. Der Rosenflor daselbst stand jetzt in der üppigsten Fülle und bildete in der That eine so seltene Pracht und Mannigfaltigkeit, daß sie wohl sehenswürdig war. Der alte Saal putzte an den hochstämmigen Blumen, seine Frau hatte einen bestellten Strauß von Rosen zu binden. Wovon ihr Gemüth seit dem Tage zuvor so bang erfüllt war, hatte sie ihrem Vincenz nichts verrathen.

Sie sah zuerst das kommende Paar und faßte den jungen Mann scharf in's Auge, als er an der Seite Juliens sich langsamen Schrittes und mit ihr plaudernd näherte.

Auch Vincenz sah von seiner Arbeit auf und betrachtete neugierig den Fremden, dessen Ankunft und Bedeutung ihm schon am Abend zuvor mitgetheilt worden.

Der Prinz, in einem kleidsamen Sommeranzug von lichten Hosen und dunkelbraunem Sammtrock, mit einem Spazierstock in der Hand, lüftete gegen Vincenz wie gegen Frau Walpurga sein rundes Hütchen und rasch auf Beide, die ein wenig auseinander standen, zuschreitend, sagte er mit freundlicher Höflichkeit:

„Erlauben Sie mir, mich Ihnen, den verehrten Eltern meiner Braut, mit meinem Vornamen Alexander vorzustellen. Von Julie weiß ich, daß Sie zu meiner hohen Freude mir Ihre Zustimmung nicht versagen werden Ihr Schwiegersohn zu werden, und ich bin ja hergekommen, um in Ihrem Hause um die Hand Ihrer Tochter noch ausdrücklich anzuhalten. Einige Umstände hätte ich zuvor noch zu regeln, ehe ich Ihnen über meine und Juliens künftige Verhältnisse nähere und bestimmte Mittheilungen machen kann, wie Sie es selbstverständlich zu erwarten haben. Ich bitte, es garnicht übel zu deuten, wenn ich wegen dieser Verhältnisse noch den Geheimnißvollen für Sie spiele. Es kann, ja, es wird schon morgen, hoffe ich, nicht mehr nöthig sein."

Frau Walpurga antwortete gar nicht darauf. In ihren Ohren klang sein Name Alexander; wie auf eine sie bewegende Musik hatte sie auf den Ton seiner Stimme gelauscht. Ihre Augen suchten in den seinigen, in ihrem dunklen Grunde.

Seine kleine, kräftige und doch gefällige Gestalt, sein dunkles, gelocktes Haar, die breite, lichte Stirn, den Mund mit dem feinen Bärtchen darüber — Alles hatte sie mit ihrem Blick forschend betrachtet, und als er ihr nun nach seinen Worten auch noch mit treuherzigem Ausdruck seiner Mienen, wie ihrem Manne, die Hand reichte, verbreitete sich eine Freudigkeit über ihr Antlitz und wogte ihre Brust.

Hundert Stimmen in derselben flüsterten ihr zu: Das könnte er sein! Sie fand eine sprechende Aehnlichkeit mit ihrem Josef, je länger sie ihn ansah.

Ihr Mann sprach statt ihrer zum Prinzen. Schlicht und artig gab er den Willkommen und ging auf die entschuldigenden Worte des jungen Mannes um so weniger ein, als derselbe sogleich das Gespräch auf die Rosen richtete und Vincenz darüber auch gern seine Entgegnungen gab.

„Wir setzen uns dort in die schattige Laube," sagte Julie, und die Alten nickten ihr zu, als begriffen sie, daß sie mit ihrem Bräutigam wichtiges zu sprechen habe.

Als sie wieder allein mit ihrem Manne war, schaute Walpurga ihn mit stummer Frage lange an, ohne daß er sich dadurch irgendwie in seiner wieder aufgenommenen Arbeit beirren ließ. Aber er war nachdenklicher dabei, wie vorher.

„Alexander!" entfiel es endlich ihrem Munde. „Warum nennt er uns nur seinen Familiennamen nicht?"

Die jungen Leute saßen in der Laube so weit ab, daß sie nicht hören konnten, was die Frau zu ihrem Manne redete.

„Wir werden ihn ja erfahren!" antwortete er leichthin.

„Ja, ja, Vincenz! Aber weshalb bist Du so nachdenklich geworden?"

„Ich weiß es selbst nicht."

„Gefällt er Dir nicht?"

„Oho, im Gegentheil! Hab's ja gleich gesagt, wenn die Julie heirathet, wird's auch ein rechter Mann für sie sein."

„Er gefällt mir auch," kam es zaghaft wie in unterdrückter Erregung, und als ob sie ihre Worte zurückzuhalten suchte, aus ihr heraus, „weil er dem Josef so ähnlich sieht."

„Was?" fuhr ihr Mann auf und wie erschrocken blickte er auf sie. „Du meinst?"

„Ist Dir dies nicht auch so vorgekommen?"

„Ach was!" rief er aus und wandte sich seiner Beschäftigung wieder zu, offenbar ohne Lust, mit seiner Frau das Gespräch fortzusetzen.

Schweigend band sie auch an ihrem Strauße weiter und ging dann mit demselben in's Haus hinein, nur flüchtig noch einen Blick zurück auf die Glücklichen in der Laube werfend.

Um dieselbe Zeit machte Fürst Franz von Rothberg seinen gewohnten Spaziergang auf der menschenbelebten Promenade vor der Halle des Kreuzbrunnens, dessen Wasser ihm verordnet war. Er dachte daran, die Kur abzubrechen. Marienbad gewährte ihm keine Gemüthsruhe mehr, seitdem die Frau Saal die Unterredung mit ihm gehabt und er wußte, daß sie mit ihrem Manne in dem Badeort wohnhaft sei.

Bei jedem Ausgang fürchtete er, ihr zu begegnen, oder vielleicht gar von ihrem Mann auf offener Straße zur Rede gestellt zu werden. Er dachte zu sehr von oben herab über solche kleine Leute, um es nicht im höchsten Grade unbehaglich zu finden, daß sie sich herausnehmen könnten, an ihn heranzutreten, ihn anzusprechen und in eine Zwangslage durch die Schuld zu versetzen, die er mit ihnen theilte. Bei einer solchen Stimmung konnte die Kur nicht von guter Wirkung auf ihn sein.

Hierzu kam noch der Aerger, den ihm die Nachricht Alexanders vom Schloß Bielen bereitet hatte. Es war nicht möglich, ihn für den Vorgang daselbst verantwortlich zu machen; es erschien ihm auch erklärlich, daß der Altgraf und seine Gemahlin sich in das Unvermeidliche fügten und wegen des ihm gegebenen Eheversprechens keine Gewaltsamkeit gegen ihre Tochter verüben wollten, nachdem sie ersehen, daß sie damit doch nichts nach ihrem Willen erreichen würden. Genügend hatte ihn ja Alexander, der Mittags von Bielen gekommen war, über den ganzen Hergang unterrichtet und die Verlobung der Comtesse Elvira mit Herrn von Lingen als eine unumstößliche und vom Altgrafen anerkannte Thatsache hingestellt. Aber den Streich, welchen die Comtesse ihren Eltern gespielt, empfand auch Fürst Franz; das erlittene Fiasko kränkte seinen Stolz, abgesehen davon, daß es seine Berechnungen durchkreuzte, und es erbitterte ihn um so mehr, als er es auch gegen Alexander erlebte und damit seine Autorität über ihn erschüttert fühlte.

Wohl hatte er dessen Abneigung gegen die geplante Partie bemerkt und noch viel deutlicher, wie wenig Alexander das Scheitern derselben und die Kränkung seines Vaters deswegen beklagte. Vielmehr zeigte er ihm gegenüber bei dem mündlichen Bericht eine Genugthuung über den Verlauf der Angelegenheit, die sehr nach Triumph aussah und desto mehr des Fürsten Gefühle verletzte.

Es gefiel ihm unter solchen Umständen auch der persönliche Verkehr mit seinem Sohne zur Zeit gar nicht. Er hatte ihn nie geliebt, wenn er auch nicht die heftige Abneigung seiner Frau gegen ihn getheilt. Er suchte durch den Verstand und das Bewußtsein, es so gewollt zu haben, daß Alexander sein Sohn vor der Welt war, den Mangel der natürlichen Empfindung zu ersetzen und ein guter Vater gegen den Unschuldigen und Ahnungslosen zu sein.

Es gelang ihm selbst, sich über das eigentliche Verhältniß zu Alexander, wie das Kind auf sein Geheiß getauft worden war, nachdem er es mit seiner Frau nach Mähren gebracht, einer Täuschung hinzugeben und an das ihm geschenkte Sohnesrecht wie an ein natürliches zu glauben. Jetzt aber war eine Wandlung dieser Auffassung erfolgt und hatte von Tag zu Tag seit dem Besuch der Frau Saal sich verschärft, vollends, nachdem die Heirath Alexanders mit der Comtesse Elvira zu nichte geworden.

Er fühlte sich in einem rebellischen Gegensatz zu ihm und es widerstrebte seinem Sinn, mit ihm in vertraulicher Art, wie sonst, zu verkehren. Wegen der Skrupel, die er jetzt auf einmal darüber empfand, seine leibliche Tochter, kaum daß sie die Augen zum Leben aufgeschlagen hatte, mit dem Sohn des Gärtners vertauscht zu haben, haßte er diesen beinahe und wäre es angegangen, hätte er ihn sich und seinem Stammbaum abgeschüttelt. Es war der Ehrgeiz, ein männlicher Nachfolger, eine Fortsetzung seines alten Geschlechts in einem Träger seines Namens zu haben, in ihm vergangen.

Mit solchen marternden Gedanken, äußerlich die stolze Erscheinung wie sonst, bewegte er sich unter den Kurgästen in den Anlagen vor dem Kreuzbrunnen. Kurz zuvor, ehe er sein Hotel verließ, hatte die neueste Post ihm auch einen Brief der Altgräfin überbracht, der mit demselben Eisenbahnzuge gekommen sein mußte, den Alexander zu seiner Fahrt nach Marienbad benutzte. In diesem Briefe suchte sich die Altgräfin über das Vorgefallene zu entschuldigen und glaubte um so mehr darauf rechnen zu dürfen, als der Prinz ja ebenfalls durch Bande des Herzens schon gefesselt sei und sich um die ihm bestimmte Braut gar nicht habe bemühen wollen, wie er ihr selber unverblümt gestanden.

Der Prinz hatte diese Mittheilung mit Ingrimm aufgenommen. Alexander war, als er sie erhielt, bereits ausgegangen und er hatte ihn daher noch nicht zur Rede stellen können. Nachträglich kam ihm dann die Frage, ob er es überhaupt thun solle. Was gingen ihn zunächst die Bande des Herzens an, durch die sich sein Sohn — er zauderte jetzt jedesmal, ihn, auch für sich, so zu nennen — gefesselt haben sollte? An wen denn? Irgend eine romantische Liebschaft, die bei einem jungen und so viel sich selbst überlassenen Menschen nicht weiter Wunder nehmen konnte. Sie brauchte den Fürsten doch nicht zu beunruhigen, nicht zu beschäftigen, zumal jetzt in der abgeneigten Stimmung, die er gegen Alexander hatte. Da dieser vor ihm ein Geheimniß daraus, wohl aus gutem Grunde, machte, so fühlte sich der Fürst nunmehr gar nicht bewogen, dahinter kommen zu wollen. Aber es mehrte sein Verlangen, zwischen sich und Alexander eine Entfernung zu schaffen. Der Vorsatz abzureisen, wurde so in ihm während seiner Brunnenpromenade zum Entschluß. Am anderen Morgen wollte er nach Karlsbad; Alexander mochte nach Hause gehen, oder wohin es ihm beliebte, die nächsten Wochen fern von ihm zu verbringen.

Sicherlich hatte es viel, ja, das meiste dazu beigetragen, in ihm eine so unfreundliche Wandlung der Empfindungen bezüglich seines Sohnes zu bewirken, daß er durch Walpurga von der Existenz seiner Tochter und Bestimmteres darüber vernommen hatte. Seit diesem Augenblick schwebte ihm das Bild dieses Mädchens vor, ungekannt von ihm freilich, aber durch seine Phantasie gestaltet. Und Zug auf Zug fügte er in der Einbildung diesem Antlitz zu. Er machte es sich der Mutter gleich, so, wie sie in der Jugendfülle vor 21 Jahren sein Weib geworden, mit üppigem, goldblondem Haar, mit dem lieblichen, kindlichen Gesicht, den großen, schönen, seelenvollen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Landstreichertag.

Unser Vereinsleben treibt sonderbare Blüthen. Neue Gesellschaften schießen wie Pilze nach einem warmen Regen über Nacht empor, Versammlungen von Leuten, von deren Existenz man kurz vorher keine Ahnung hatte, erregen die öffentliche Aufmerksamkeit auf einige Tage, um dann ebenso schnell wieder vergessen zu werden. Eine der sonderbarsten Vereinigungen tagte aber kürzlich in Pennsylvanien bei Wilkesbarre, bestehend aus den Delegaten der amerikanischen Landstreicher, schlechtweg „Tramps" genannt.

Man irrt, wenn man annimmt, daß dort umstürzlerische oder bluttriefende Reden gehalten wurden, daß die Versammlung vom Haß gegen die herrschende Ordnung der Dinge durchtränkt war. Nichts der Art. Der einheimische „Tramp" ist kein Revolutionär; er genießt den Augenblick, und denkt nicht an das Morgen. Die Berathungen waren deshalb mehr humoristischen Inhalts; statt Brandreden hörte man kaum etwas Anderes, als allgemeine Betrachtungen über das freie und ungebundene Leben der „Ritter der Landstraße". Wir können uns nicht versagen, ein kurzes Bild dieser eigenartigen Verhandlungen zu entwerfen.

Bereits im September hatte der ehemalige Hutmacher, jetzige „Tramp" John Allen aus Cincinnati lebhaft für eine allgemeine Versammlung seiner Collegen agitirt. Als Vorort wurde Wilkesbarre, speciell eine alte große hölzerne Scheune, genannt Dundee Breaker im Bezirk von Nanticoke auserkoren, ein Gebäude, welches jedem Tramp als gastliche Stätte und Obdach wohl bekannt ist. Die Einladungen waren sauber auf starkes weißes Papier geschrieben, und nach wenigen Wochen hatte Allen 640 dieser Karten an seine Freunde und Collegen vertheilt. Zugleich war er mit einigen anderen Gleichgesinnten daran gegangen, die baufälligen Stellen der Scheune auszubessern, der benachbarte Postmeister schenkte großmüthig einen tüchtigen eisernen Ofen und Kohlenvorrath, und nachdem ein Hühnerkäfig in entsprechender Weise zum Präsidentenstuhl umgewandelt worden war, schien gegen Ende November Alles zum Empfange der Delegaten vorbereitet.

Es dauerte nicht lange, so kamen diese in Menge angerückt. Die bereits vorher angekommene Vorhut, Allen an der Spitze, machte die Honneurs. Die irrenden Ritter waren durchaus nicht von Mitteln entblößt; einzelne hatten Beträge von fünf bis zwanzig Dollars im Besitz. Bald wurden Sammlungen veranstaltet, welche ein erfreuliches Resultat ergaben und die Mittel gewährten, um für anständigen Unterhalt der Delegaten während der Dauer der Versammlung zu sorgen. Man kaufte Kälber, Kartoffeln, Gemüse von den benachbarten Farmern, und zwei ehemalige Köche waren bald damit beschäftigt, Speisen in schmackhafter Weise zuzubereiten. Unter den Ankömmlingen herrschte ein buntes Gemisch der Stände und Nationen. Außer dem bereits gedachten Hutmacher Allen waren da Setzer, Steinmetzen, Zimmerleute, Stallmeister, Schankkellner, Fischer, Bremser, Eisengießer, Schlosser, Cigarrendreher, Wagenanstreicher und ein Geschäftsreisender, vulgo „Drummer" genannt. Im Ganzen meldeten sich 38 Delegaten, meist aus Pennsylvanien, Canada, New York und Ohio stammend, einige aus Maryland und Kentucky. Sämmtlich waren sie auf den verschiedenen Zügen nach Tramp-Art, d. h. als blinde Passagiere, zugereist, theils Güterzüge, theils Personenzüge benutzend.

Endlich wurden die eigentlichen Verhandlungen eröffnet. Als Allen als einstweiliger Präsident mit einem kräftigen Knüppel das Zeichen gab, legte sich die lebhafte Unterhaltung, und bald wurde es mäuschenstille. In wohlgesetzten Worten hieß Allen die Ritter der Landstraße willkommen, gab seiner Freude Ausdruck, so viel vergnügte Gesichter um sich zu sehen, und schloß dann mit den Worten: „Wir sind hier zusammengekommen, um über den Tramp Amerikas zu verhandeln, seine Beziehungen zur Gesellschaft im Allgemeinen und seine Zukunft. Ich fordere deshalb Redner dazu auf, das Thema zu beleuchten: Weshalb sind wir Tramps?"

Auf Vorschlag des Bruders Turkes aus Toledo schritt man jedoch zunächst zur Wahl der Vereinsbeamten, wobei Allen zum Präsidenten gewählt wurde. Nachdem dieser das Amt dankend angenommen, ertheilte er zunächst dem Bruder Turkes das Wort. Kurz und bündig erklärte dieser: „Ich bin Schuhmacher. Ich wurde Tramp, weil in Toledo ein Schuhmacher auf dem andern sitzt; auf jedes Paar Schuhe kommt dort ein Schuster. Ich fand keine Arbeit —"

Hier wurde er höflich, aber entschieden vom Geschäftsreisenden Hoover unterbrochen: „Ich möchte Bruder Turkes fragen; ob er vielleicht trinkt? Ich will ihn damit nicht beleidigen; ich trinke selbst; meine Feinde behaupten sogar, daß ich saufe."

Turkes antwortete freimüthig, daß er allerdings gern ein Glas über den Durst trinke.

„Nun dann" — so fuhr Bruder Hoover fort — „ist es der Suff, der uns zu Tramps macht. Das ist meine Ansicht."

Doch hier stieß der Redner auf heftigen Widerspruch. Der Setzer Johnson sprang auf und rief: „Ich trinke nicht, und bin doch ein Tramp. Man verweigerte mir den Lohn, den ich forderte; man entließ mich und ein junger Mensch, der weniger verlangte, bekam meine Stelle. Ich schämte mich, dort zu betteln, wo mich Jeder kannte, und so ging ich auf die Landstraße und ward zum Tramp. Solange dies Land mit Arbeitern überfüllt ist, wird der Tramp nicht aussterben; er ist ein nothwendiges Uebel."

Eine andere Ansicht, welche viel Heiterkeit und Beifall hervorrief, vertrat Bruder Scully: „Ich will Euch sagen, weshalb ich ein Tramp bin. Ich schweife gern umher, reise und sehe fremde Länder und Menschen. Der Trieb steckt in mir. Die Arbeit bekommt mir schlecht; ich leide an Brustbeklemmungen und die Luftveränderung thut mir wohl." — „Ich büßte drei Finger im Eisenbahndienst ein", rief der Bremser Higgins dazwischen, „und mich soll Niemand mehr bei der Arbeit ertappen. Das Wandern macht mir mehr Spaß, und dabei ist keine Gefahr für Leben und Gesundheit."

Eine tiefe Baßstimme — es war der frühere Schankkellner Hutchinson — erklärte: „Mein Frau trieb mich auf die Landstraße; ich konnte es mit der Xanthippe nicht länger aushalten. Sie wollte es nicht dulden, daß ich manchmal einen hinter die Binde goß. So kamen wir auseinander."

Der Matrose Hines meinte, es habe ihm nicht länger in Sturm und Wetter auf der See behagt, deshalb habe er es als Landratte versucht. „Ich bin ein unabhängiger Gentleman, von Niemand abhängig, und besehe mir auf meinen Reisen Land und Leute."

Bald erreichte die Debatte ihr Ende. In einigen kurzen Resolutionen machten die Anwesenden die Millionäre, die Monopole und die überhandnehmenden Maschinen für die Arbeitslosigkeit und das Trampthum verantwortlich, um sich dann nach allen Richtungen der Windrose zu erstreuen.

Emporium des Südens.

Die neuesten Ereignisse in Florida, namentlich die Auswanderung der dort seit lange angesiedelten Cubaner und der abfällige Bericht über die Thätigkeit des spanischen Consuls haben die öffentliche Aufmerksamkeit auf den sonst wenig beachteten Süden von Florida gelenkt.

Key West ist bekanntlich der Hauptstapelplatz jener Region. Der sonderbare Name kommt von dem spanischen Worte cayo her, welches Sandbank oder niedriges Riff bedeutet, und wird allgemein für jene Reihe niedriger Inseln gebraucht, welche die Südspitze der Halbinsel kranzförmig umgeben. Der Aufschwung Key Wests datirt erst seit 1870, dem Jahre der blutigen Revolution auf Cuba. Hunderte von fleißigen und geschickten Cigarrenarbeitern entzogen sich der drückenden spanischen Herrschaft und flüchteten nach Florida, und nicht lange dauerte es, als in Key West eine Cigarrenfabrik nach der andern entstand. Zunächst verarbeiteten sie die aus Cuba mitgebrachten Vorräthe, doch bald bauten sie auch Tabak an, und jetzt sind die Cigarren aus Key West überall in Amerika zu finden. Nicht weniger als 150 Fabriken sind in voller Arbeit, beschäftigen über 9000 Leute, meist eingewanderte Cubaner, und fabriciren jährlich neunzig Millionen Cigarren. So lautet der letzte amtliche Ausweis. Für das laufende Jahr würde sich die Production gewiß auf das Doppelte belaufen, wenn nicht die Geschäftsstockungen und Unruhen einen nachtheiligen Einfluß darauf haben, was kaum ausbleiben dürfte.

Wie schnell sich die Industrie entwickelt hat, sieht man aus dem jetzt herrschenden Wohlstand; dort, wo früher nur ärmliche Fischerhütten standen, stehen jetzt prächtige Wohnhäuser an breiten und gut gebauten Straßen. Viele der armen Cubaner haben ihr Glück in kurzer Zeit gemacht; so saß der jetzt auf eine halbe Million geschätzte Fabrikant Gato vor zehn Jahren noch als einfacher Arbeiter in der Fabrik und drehte Cigarren.

Aelter, als die Cigarrenfabrication, ist die Schwammfischerei. Bereits im Jahre 1818 siedelten sich Fischer aus Connecticut, müde der vielen ergebnißlosen Fischzüge an der Küste ihrer Heimath, in Florida an. Sie ernährten sich anfangs durch Fischfang, der sehr ergiebig ausfiel, dann auch mit Bergung von Strandgut, denn an den Riffen scheiterten viele Schiffe und die Ladung ward von Wind und Wellen an die Küste getrieben. Die Strandräuber von Key West machten die Gegend unter den Seefahrern aller Nationen zu einer der gefürchtetsten und gehaßtesten der ganzen amerikanischen Küste. Doch dieses anrüchige Gewerbe hat jetzt so ziemlich aufgehört, seitdem die Regierung das Signal- und Leuchtthurm-Wesen an der Küste Floridas einer gründlichen Reform und Verbesserung unterzogen hat.

Die Schwammfischerei wirft einen jährlichen Ertrag von etwa 375,000 Dollars ab, tritt also an Bedeutung hinter die Cigarrenindustrie zurück. Die weißen Arbeiter und die eingeborenen Neger haben sich auch größtentheils aus der Schwammfischerei zurückgezogen und sich der bedeutend lohnenderen Beschäftigung in den Fabriken zugewendet. So hat man sich genöthigt gesehen, von den Bahamainseln Schwarze zu importiren, welche wegen ihrer Rohheit, Trunksucht und Neigung zu Excessen die Geißel und Pläge der anständigen Bevölkerung von Key West bilden.

Die Schwämme der Küste von Florida haben einen Weltruf, und stehen an Weichheit, Feinheit der Poren und Dauerhaftigkeit denen der Jonischen Inseln kaum nach. Die Fischerei wird in ziemlich primitiver Weise betrieben. Eine größere Schaluppe setzt eine Anzahl kleiner, flacher Boote aus, jedes mit zwei Schwarzen bemannt. Während der Eine langsam über die flachen Riffe hinweggerudert, späht der Andere mit einem äußerst kunstlosen Fernglase — es besteht aus einem alten Holzeimer, dessen Boden eingeschlagen und durch eine runde Glasscheibe ersetzt ist — eifrig durch das krystallklare Wasser auf den Meeresboden hinab. Sobald er Schwammgewächse erblickt, läßt er das Boot halten und mittels einer etwa 40 Fuß langen Stange, an deren Ende sich ein starker Haken befindet, fährt er auf den Grund, reißt mit einem kräftigen Ruck das Seegewächs ab und wirft es in's Boot. So dauert die Arbeit unter den glühenden Strahlen der tropischen Sonne den ganzen Tag lang. Am Strande wird dann die Ausbeute ausgebreitet, die gallertartigen Seethierchen, die Erbauer und Bewohner der Schwämme durch fortwährendes Klopfen herausgeschlagen, worauf die Schwämme auf Leinen zum Trocknen aufgehängt werden.

Nach dieser einfachen Procedur sind sie zum Verkauf fertig, um dann von den Fabrikanten dem Reinigungs- und Bleichungsverfahren unterworfen zu werden.

Ist Enthaltsamkeit vererblich?

Den Temperenzfanatikern wird neuerdings entgegengehalten, daß es einfach unmöglich ist, die gegenwärtige Generation der civilisirten Welt zur völligen Enthaltsamkeit von geistigen Getränken zu bekehren. Die moderne Civilisation — so heißt es — ist mit dem Christenthum zugleich entstanden; die Lehren seines Stifters haben keineswegs die Enthaltung von geistigen Getränken eingeprägt.

So ist es gekommen, daß im Laufe der Jahrhunderte die Gewöhnung an geistige Getränke von Generation zu Generation übertragen und vererbt wurde.

Ganz anders verhält sich dies im Orient. Sowohl die Lehren Buddahs, als auch der Koran Mohameds schreiben ihren Bekennern gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken als Glaubenssatz vor. So hat sich die Abstinenz bei den Türken, den Hindus, den Chinesen seit den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart fortgepflanzt und ist in Fleisch und Blut der Orientalen übergegangen.

Was hieraus folgt, ist sehr leicht zu sehen. Hat es der Arbeit von Jahrhunderten bedurft, um in der allmäligen Folge der Generationen das lebende Geschlecht mit dem Geiste freiwilliger Enthaltsamkeit zu erfüllen, so ist mindestens ein gleich großer Zeitraum nöthig, um die Neigung zu geistigen Getränken vollständig auszurotten.

Diese Beweisführung beruht jedoch auf einer irrigen Voraussetzung, nämlich der Annahme, daß die Orientalen den Genuß von Berauschungsmitteln nicht kennen. Dies ist ganz falsch. Das Haschischessen der Moslem, das Betelkauen der Südasiaten, das Opiumrauchen der Chinesen erzeugt einen Sinnenrausch, welcher dem stärksten Alkohol nichts nachgibt, und zerstören vielleicht die Gesundheit schneller und gründlicher, als dieser. Die Betäubung der überangestrengten Nerven ist der Zweck aller Berauschungsmittel. Je höher die Cultur steigt, desto mehr wird der Mensch danach streben, auf kurze Stunden die Qual des Daseins zu vergessen. Der Landmann mit seiner geregelten Lebensweise, seiner gesunden und den Kopf nicht anstrengenden Beschäftigung wird jenes Bedürfniß kaum empfinden.

Eine gründliche Erziehung der heranwachsenden Jugend, welche zu selbstständigem Denken befähigt und moralischen Halt verleiht, kann allein jene angebliche Vererbung erfolgreich bekämpfen. Tractätchen und scheinheilige Predigten bei den Erwachsenen thun's nicht.

Zum „Wiener Niedergang."

Ueber den Kampf einer alten Wiener Industrie und ein in der Bildung begriffenes amerikanisches Monopol schreibt das „Neue Wiener Tageblatt" in einem interessanten Artikel vom 13. November: Die Perlmutterknopf-Drechsler striken. Das ist hier keine neue Erscheinung, aber der jetzige Strike hat seinen besonderen Charakter. Einstmals beherrschte die Wiener Perlmutterknopf-Industrie das ganze Ausland. In neuerer Zeit ist diesem Wiener Erwerbszweige nicht blos im Auslande, in England eine Concurrenz entstanden, sondern auch die österreichische Industrie dieser Branche wurde, wie manche andere, zum Theil von Wien hinweg verlegt, nach Plätzen, wo die Arbeitskräfte billiger, und die Steuern geringer sind. Aber noch spielt der besagte Artikel eine nicht unwesentliche Rolle in der Bilanz unseres Außenhandels. So wurden im vorigen Jahre für mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden Perlmutter-Hemdknöpfe allein nach den Ver. Staaten exportirt.

Wenn die so findigen Amerikaner dieses Industrieproduct, für welches die Wiener Drechsler den Rohstoff selber aus dem Auslande beziehen, noch immer von uns holen, statt es selbst zu erzeugen, so mag dies wohl darin liegen, daß es sich hier um einen Artikel handelt, der auf der Drehbank mittels Handarbeit erzeugt wird; die amerikanischen Capitalisten haben wohl berechnet, daß sich die Einfuhr der Perlmutterknöpfe aus Wien, trotz aller damit verknüpften Unkosten, noch besser lohnt, als wenn sie den heimischen Arbeitern den hohen amerikanischen Lohn für Handarbeit geben müßten.

Der Bedarf von Perlmutterknöpfen hat sich in neuerer Zeit ein wenig gesteigert, und die Gehilfen benützen diesen Anlaß, um erhöhte Löhne zu fordern. Die Meister anerkennen im vorliegenden Fall die Berechtigung ihrer Gehilfen, ihre Lage zu verbessern, aber sie vermögen bis auf Weiteres den Ansprüchen derselben nicht entgegenzukommen. Sie sind ihrerseits von der Entscheidung der Exporteure abhängig, und diese wieder von den Ordres ihrer Kunden. Die Besteller in Amerika wollen aber im Augenblick höhere Preise nicht bewilligen. Gleichzeitig befinden sich die Wiener Exportfirmen im Kampfe mit dem New Yorker Hause Roatshild, welches den Import der Perlmutterknöpfe monopolisiren will und zu diesem Behufe in Wien ein Comptoir errichtet hat. Es liegt auf der Hand, daß, wenn die Absicht des New Yorker Hauses gelänge, die Wiener Perlmutterknopf-Drechsler demselben ganz und gar preisgegeben wären, wenn dieses ihnen auch noch so wenig böte.

.... Soll Wien abermals um eine seiner gewerklichen Specialitäten ärmer werden?

— „Ja, wie schaust denn Du aus? Braun und blau im G'sicht und hinkst an beiden Beinen?" — „Joh! Dös kommt daher, daß i gestern den Müller-Sepp durchgehauen hob'!"